

Schiersteiner Zeitung



Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuere Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstage
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftsteller
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Anzeigen
sollen die einpaltige Klein-
ober deren Raum 16 Bg.
Für auswärtsige Besteller 20
Reklamen 50 Bg.
Bezugspreis
monatlich 65 Bg., mit Ver-
lohn 70 Bg. Durch die
Bezüge vierteljährlich 120
auschl. Beleggeb.

Fernruf Nr. 164

Nr. 2.

Samstag, den 5. Januar 1918.

26. Jahrgang

Vom Bootkrieg.

Wieder 24.000 Tonnen.

Im St. Georges- und Bristol-Kanal wurden durch U-Boote 7 Dampfer und 1 Segler mit rund 24.000 T. vernichtet. Unter den Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer „Charleston“ mit Kohlenladung und vier schwer beladene bewaffnete Dampfer, denen zwei offenbar Munition als Ladung anhaftete, die nach auffallend schwerer Detonation sofort sanken. Vom englischen Dampfer „Charleston“ wurde die Artillerie des U-Bootes niedergekämpft. Zwei Besatzungsmitglieder wurden gefangen genommen.

Brest-Litowsk gefährdet?

„Wir rufen unsere Macht und unser gutes Recht.“

Wie der Kanzler in der Freitagssitzung des Hauptausschusses der Verhandlungen von Brest-Litowsk nach Stockholm vorgeschlagen.

Ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sind, den Russen Vorschriften über den Ort nachzugeben, darf ich darauf hinweisen, daß wir weiterführen wollen.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Ich habe die Absicht, den Russen zu sagen, daß ich nicht nur als Sachverständiger, sondern auch als Vertreter der russischen Regierung, ihren Vorschlag ablehnen werde.

Was soll nun weiter geschehen? Die Hauptsache ist, daß wir von dem Inhalte des Friedensangebotes wieder loskommen. Die Frist dürfe unter keinen Umständen verlängert werden. Das sei die dringendste Forderung seiner Parteifreunde, zumal auch Zweifel an der Festigkeit der deutschen Unterhändler bei ihnen beständen. Ein Vorschlag von allen Friedensangeboten würde auch den Krieg verkürzen, weil die Feinde infolge unserer Nachgiebigkeit noch immer hoffen, ihre Ziele erreichen zu können. Diese Hoffnung müsse ihnen endlich einmal genommen werden.

Was geschieht nun?

Im maßgebenden Regierungskreis

wird der Zwischenfall von Brest-Litowsk mit jener Ruhe und Gelassenheit, die sich bei unserer günstigen militärischen Lage von selbst versteht, beurteilt. Daß wir auf mögliche Schwierigkeiten und Ueberforderungen gefaßt gewesen sind und Ebdungsversuche der Entente erwartet haben, ist von unseren Vertretern des öfteren betont worden. Sie trifft uns daher nicht unvorbereitet, und wir können jetzt ohne Zeichen von Ungebuld auch abwarten, welche Konsequenzen die Petersburger Regierung nach unserer ablehnenden Antwort auf ihre überraschende Forderung, in Stockholm weiter zu verhandeln, zu ziehen geneigt ist. Bricht sie die Verhandlungen definitiv ab, was noch nicht geschehen ist, so können wir es Rußland überlassen, die Folgen eines solchen Aktes auf sich zu nehmen. An unserer militärisch-politischen Lage vermindert es nicht das geringste zu ändern.

Die Stellung der Fraktionen.

Wie von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, steht die Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten auf dem Standpunkte der Regierung und hält es mit der Würde des Deutschen Reiches für unvereinbar, auf die Forderung der Russen, die die Verlegung der Verhandlungen nach Stockholm verlangt, einzugehen.

Zwischen den führenden Mitgliedern der Nationalliberalen und der Zentrumspartei wurde eine vollkommene Einmütigkeit in der Beurteilung des energischen Auftretens des Grafen Hertling und der dadurch geschaffenen Lage festgestellt.

Der Waffenstillstand gilt weiter.

Vorläufig wird nur von einem Zwischenfall gesprochen und mit den Vertretern der Ukraine wird in Brest-Litowsk einstweilen weiter verhandelt, als wenn nichts geschehen wäre. Morgen sehen die Dinge vielleicht schon wieder anders aus, als sie sich heute unseren Blicken darstellen. Der Waffenstillstand läuft bis zum 14. Januar. Er kann sieben Tage vor seinem Ende gekündigt werden. Damit sind unseren Gegnern im Osten zeitliche Grenzen für ihre Selbstbestimmung gesetzt. Es ist ihnen jetzt zum Bewußtsein gebracht worden, daß wir mit uns nicht spaßen lassen. Tag russischerseits von vornherein ein trügerisches Spiel vor, so ist es noch rechtzeitig durchkreuzt worden, und wir können mit Ruhe abwarten, für welchen der beiden Verhandlungsteile es nachteiligere Folgen zeitigen wird.

Brest-Litowsk, 4. Jan. (B. V.) Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. d. Mts. aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Vierbundmächte in Brest-Litowsk eine Depesche gerichtet, in der er unter Berufung auf den Beschluß der Regierung der russischen Republik vorschlägt, die Verhandlungen im neutralen Ausland fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegationen der Vierbundmächte an Herrn Joffe am 4. d. Mts. telegraphiert, daß sie jede Verlegung des Verhandlungsortes ablehnen, da bindend vereinbart worden sei, die Verhandlungen am 5. Januar in Brest-Litowsk wieder aufzunehmen.

In Ruhe abwarten!

Bln, 4. Jan. Die „Bln. Ztg.“ veröffentlicht folgende Berliner Meldung: Der vom Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Hauptausschusses mitgeteilte Zwischenfall muß als eine Erscheinung aufgefaßt werden, der von vornherein in Rechnung zu stellen war. Bei jeder wichtigen Meldung in den Verhandlungen mußte mit der Möglichkeit eines derartigen Vorkommnisses gerechnet werden. Das ist ganz selbstverständlich. Die Lage für die russischen Vertreter ist nun augenblicklich die, daß sie, nachdem wir ihren Vorschlag abgelehnt haben, sich überlegen müssen, auf welche Weise die russischen Interessen besser gewahrt werden, wenn sie auf dem

bisherigen Wege bleiben, oder wenn sie einen neuen Weg einschlagen. Es liegt im beiderseitigen Interesse, daß man Eingriffe, wie sie an einem neutralen Verhandlungsorte möglich sind und zu erwarten sind, nach Kräften ausschließt und den Gang der Verhandlungen, die ja zu einem Frieden führen sollen, den beide Teile als ersprießlich anerkennen, nach Möglichkeit vor Störungen bewahrt. Das sind Erwägungen, welche die russische Regierung jetzt anzustellen hat. Das Ergebnis dieser Ueberlegung können wir mit Ruhe abwarten.

2000 Kosaken umgekommen.

Wie russische Zeitungen melden hat am 23. Dezember auf der Station Petschanowka eine Explosion stattgefunden, bei der zwei Militärzüge mit Kosaken, die nach dem Donbass zurückkehren wollten, vernichtet wurden. Zweitausend Mann fanden den Tod.

Russische Streikrichter.

Wie Habas aus Petersburg meldet, sind bisher 477 Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung gewählt worden, darunter 238 Sozialrevolutionäre und 138 Maximalisten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Schweiz und Deutschland.

Vor einigen Tagen wurde, wie berichtet, der schweizerische Dampfer „Kaiser Wilhelm“ auf einer Probefahrt von der Schweizer Seite her stark beschossen. Wie man nun erfährt, ist dieser Vorgang auf das dienstliche Versehen eines Schweizer Korporals zurückzuführen, der der Meinung war, das deutsche Schiff habe die Schweizer Grenze überfahren und der dann den Befehl zum Schießen gab. Die Schweiz wird Deutschland ihre Entschuldigungen aussprechen und den entstandenen Schaden vergüten.

Vieher Weizen und Fett.

Zu der Remorquer Meldung, daß in Amerika ein Propagandabureau eingerichtet werden soll, das die Schweiz und zugleich auch Deutschland über die amerikanischen Kriegsziele unterrichten soll, bemerkt das „Berliner Tagblatt“ lakonisch: „Weizen und Fett wären uns lieber!“

Rein Kaffee in Paris.

Die Regierung beschloß, die Einfuhr von Kaffee zeitweise aufzuheben, an demjenigen diejenigen Mengen, die sich zurzeit unterwegs befinden. Weiter beschloß die Regierung, um eine Haufe zu vermeiden, die Schließung des Kaffeemarktes an der Handelsbörse in Le Havre.

Die französischen 50-jährigen unter Waffen.

Die Inanspruchnahme französischer Divisionen der Westfront für die italienische Front hat Frankreich bereits genötigt, die fünfzigjährigen wieder unter die Waffen zu berufen. Der Munitionsminister hat ferner beschlossen, daß die für den bewaffneten Dienst mobilisierten, zur Jahresklasse 1914 gehörigen Reklamierten aus den Fabriken weggeholt und zur Verfügung des Oberbefehlshabers gestellt werden.

Um den Monte Tomba.

General Fajolles Entlastungsunternehmen zwischen Brenta und Piave hat sich zunächst die Eroberung des 870 Meter hohen Monte Tomba zum Ziel gesetzt, von dem aus Below den Monte Pallone und Monte Grappa flankiert. Ein verschwenderischer Einsatz von schweren Minen und Granaten aller Kaliber zermalmte die provisorischen Stellungen der Deutschen und ermöglichte den französischen Sturmabteilungen einzudringen. Auf dem rechten Flügel der Armee Below hielt inzwischen General Krauß, dem die italienischen Berichte den Ehrennamen „Meister Krauß“ beilegen, den rechten Flügel der vierten italienischen Armee in Schach. Auf beiden Seiten, bei den Deutschen sowohl wie bei den Franzosen, flogen geschlossene Geschwader von Infanterielegionen den angreifenden Schwarmlinien voraus und suchten den Gegner durch Maschinengewehrfeuer zu verwirren. Nichts desto trotz durchdrangen österreichisch-ungarische Fluggeschwader mit starkem Erfolg General Fajolles Hauptquartier La Selva und das große italienische Hauptquartier Padua, den Sitz des italienischen Generalissimus Diaz. In der Gegend des Hauptquartiers und im Bahnhofsviertel von Padua brachen große Brände aus, deren Schein die Flieger bis zu ihrem Flugtag sehen konnten.

Nach vollendeter Ausbildung der ersten 150 amerikanischen Flieger sind jetzt abbrechende mei-

tefe Amerikaner der Flugzeug-Foglia... den. Für sie wurde an der technischen Hochschule in Foglia ein eigener italienischer Sprachkursus eingerichtet. Auch englische Piloten zeigen sich in großer Zahl über der Platte.

England rationiert.

Der englische Minister für das Ernährungswesen, Lord Rhondda, sagte in einer Rede:

Der Mangel an gewissen Nahrungsmitteln ist unvermeidlich. Die Rationierung wenigstens einiger Nahrungsmittel ist unterwegs. Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Entwurf für eine Rationierung zu vollenden. Dieser wird dann dem Kabinett vorgelegt und sobald dieses die Genehmigung erteilt hat, so schnell wie möglich zur Durchführung gebracht werden. — Bisher wehrte sich Lord Rhondda gewaltig gegen die Rationierung, die in England auch schwer durchzuführen wäre.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Nach einer Pariser Havasmeldung berichtet der „Matin“ aus Newyork: Die japanische Flotte unternimmt Patrouillenfahrten im Stillen Ozean, westlich des Meridians von Havah, die amerikanische Flotte östlich davon.

„Handelsblad“ meldet aus London, daß Admiral Sir Deveton Sturdee, der die englische Flotte in der Schlacht bei den Falklandsinseln befehligte, zu einem wichtigen Posten ausersehen ist.

Der Kaiser hat gestattet, daß der in Kriegsgefangenschaft geratene Kommandant der italienischen Geschütztruppe auf dem Monte Castell Gomberto, Major Bossa, in Anerkennung seines tapferen Verhaltens auch in der Kriegsgefangenschaft seine Seitenwaffe tragen darf.

Im Dome von Syrakus wurde der Pfarrer Brancato wegen einer Friedensrede durch die italienische Regierung direkt auf der Kanzel verhaftet.

Der Feuerüberfall.

Es war an einem Oktobertage an der Südküste Irlands. Undemerkelt von einem in der Nähe liegenden Feuererschiff wartete eines unserer großen U-Boote im Morgengrauen auf das Raufen feindlicher Handelschiffe. Bald schälten sich im Süden aus dem immer noch ziemlich matten Tageslicht die Formen eines großen, tiefbeladenen Dampfers heraus, welcher dem St. George-Kanal, dem Meeresarm zwischen England und Irland, zustrebte. Ein Torpedoangriff kam nicht mehr in Frage, da alle Torpedos bereits angebracht und mit ihnen in den letzten Tagen über 25 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffes in die Tiefe geschickt worden waren. Deshalb entschloß sich der Kommandant, den nahenden Dampfer trotz seiner Größe zu überrumpeln und durch Artilleriefeuer zu vernichten. „U.“ tauchte deshalb und setzte sich auf Gegenkurs zu dem ahnungslos herannahenden Gegner. Plötzlich tauchte es dann auf nahe Entfernung wieder auf, aus den Lufen sprang die Geschützbedienung, die Kanonen wurden besetzt und sofort flogen die Granaten nach dem Dampfer hinüber, wo sie schon mit dem zweiten Schuß Treffer erzielten. Schuß auf Schuß trachte. Hageldicht sausten die Geschosse in den Schiffsraum hinein. Der völlig übercastete Dampfer machte daraufhin sofort das internationale Notsignal S. O. S. (Notte unser Leben) und eröffnete erst nach fünf Minuten ein unregelmäßiges Feuer. Als dieses keine Ergebnisse zeitigte, versuchte er, das U-Boot zu rammen, indem er mit höchster Fahrt darauf zulief. Geschickt manövrierte der U-Boots-Kommandant dem drohenden Zusammenstoß aus und ließ mit äußerster Kraft wieder ab, um bald darauf auf Passagiergedeck zu drehen und den Dampfer aufs neue unter lebhaftes Feuer zu nehmen. Da flog ein glücklicher Treffer in den Maschinenraum hinein. Der Dampfer stoppte und ließ Dampf ab. Dennoch wehrte er sich noch

gäbe seiner Haut und schoß fortgesetzt mit seinen beiden Geschützen. Unter der vernichtenden Wirkung des Feuers unserer Krupp'schen Kanonen brach jedoch bald darauf der feindliche Widerstand zusammen und die Bejagung flüchtete sich in zwei Rettungsboote, während drei weitere Boote vollständig zertrümmert noch an Bord hingen. „U.“ fuhr darauf an das qualmende, gänzlich durchsiebte Brad heran, um näheres über Namen und Weisziel festzustellen und dem Schiff einige Gnadenschüsse zu geben. Inzwischen waren jedoch, durch das Schießen berangelockt, drei Bewachungsdampfer auf dem Plan erschienen, die nun ihrerseits auf 3000 Meter Entfernung eine hitzige Kanonade begannen. Der Geschicklichkeit des Kommandanten gelang es anfänglich, den sinkenden Dampfer zwischen sich und die neu aufgetauchten Feinde zu bringen. Bald mußte er jedoch erneut auf Tiefe gehen, nachdem die Bewacher wieder zum Vorschein gekommen waren. Als das U-Boot nach geraumer Zeit auftauchte, hatten sich die Bewacher wieder entfernt. Von dem überjasteten Dampfer war nichts mehr zu sehen. Nur ein großes Trümmerfeld bezeichnete die Stelle, wo vor kurzem wieder ein gutes Schiff der englischen Handelsflotte mit reicher Ladung dem kühnen Angriff eines deutschen U-Bootes zum Opfer gefallen war.

Die Wirkung des „Sehens“.

Ueber die Bedeutung der Zeitungsreklame im allgemeinen und die Wirksamkeit des Inserates im besonderen ist namentlich der kleine und mittlere Geschäftsmann noch völlig im unklaren. Er pflegt jedem Angebot zum Inserieren mit Misstrauen zu begegnen und es kostet oft unendliche Mühe, ihn zu einem Versuche zu gewinnen. Und wird derselbe infolge zu geringer Anzahl der Wiederholungen oder Veröffentlichung wenig zugräftigen Textes auf kleinem Raum nicht mit einer gewissen Großzügigkeit unternommen, so wird der Auftraggeber in den meisten Fällen, selbst an dem bedeutendsten, verbreitetsten Blatte eine Enttäuschung erleben und nimmere dem Inserat irgendwelchen Nutzen für alle Zeiten abstreiten.

Wie sehr er sich damit selbst im Lichte steht, vermag er nicht zu ermessen, und auf diesem Gebiete in vornehmer, überzeugender Weise ausflarend zu wirken, sollte sich jeder Zeitungsbesitzer angelegen sein lassen. Er kann dabei ohne weiteres, so betonen die „Typographischen Jahrbücher“, die Tatsachen sprechen lassen und als eine der wichtigsten hervorheben, daß die Großkonsumenten, die Weltverandhäuser und vor allem die Warenhäuser die Größe ihres Geschäftes und ihre täglichen Erfolge fast ausschließlich der Inseratreklame zu verdanken haben. Fühlt sich der aufwärtsstrebende Besitzer eines mittleren Geschäftes durch die Großkonsumenten bedrückt und gehemmt, so sollte er bedenken, daß er sich teilweise die Schuld daran selbst zuzuschreiben hat. Anstatt mit den Kauf- und Warenhäusern seines Ortes in eine würdige Konkurrenz zu treten, sah er ruhig zu, wie dieselben durch großzügige Inseration die Aufmerksamkeit und die Gunst des Publikums an sich zogen. Er hielt es unter seiner Würde, neben den Inseraten der Kaufhäuser mit einer Empfehlung seiner Produkte vertreten zu sein.

Zum Emporstreben eines Geschäftes ist neben rastloser Tätigkeit und eiserner Energie die geschickte, zugkräftige Reklame erforderlich und sie führt, mit Geduld erprobt und bedächtig, sicher zum Ziele. Tausende von Beweisen können dafür erbracht werden. Man lasse fleißlichen Inserenten gegenüber immer und immer wieder die Erfolge der Weltfirmen und Kaufhäuser, möglichst in zahlenmäßiger Auslegung sprechen, man halte ihnen vor, daß der Geschäftsmann es nicht nur nötig hat, bekannt zu sein, sondern auch bekannt zu bleiben, daß „nur einige“ Inserate so gut wie gar nichts nützen, wenn man sich die Tatsache vergegenwärtigt, daß die meisten Leute eine Sache wohl schwerlich länger als sieben Tage lang im Ge-

denknis behalten, daß die Einstellung der Anzeigenreklame in Zeiten, welche einen geringen Erfolg verneinereisen, weil das vornehm wirkende Anzeigen-Geschäftsinhabers bei seinem bedeutend ist, usw.

Man hat in der Zeitschrift auch schon durch die Art sie auch sei, gelesen, daß jede Anzeige, welcher fündigen Geschäftsmann wird. So wurde einem prüfen, ob Anzeigen Erge sagt, er habe, um zu falsche, den Tatsachen wider haben, eine absichtlich vom Stapel gelassen. Berechnende Veröffentlichung 100 Briefe, deren Zahl erhielt daraufhin sofort im Laufe einer Woche

Möchten die obigen tragen, in den Zeiten des ausführungen dazu bel- nischen Auffchwunges das B vorvorstehenden wirtschaft- ernde Zeitungsreklame zu ständnis für gute, dau- dern.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verklauntbart: Deftlicher Kriegsschauplatz. Italienischer Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Des Der G. des Generalstabes.

Politische Rundschau.

Der Reichsdetat für 1911 wird dem Reichstag erst Mitte Februar zugehen. Ue die die Steuererforderlich sind, scheinen bis späteren Reichsschulden gältige Entscheidungen noch nicht dieser Stunde end-

Schiffer wiedergewählt. Wahl für den Stadtkreis Magde der Landtagserjah- herige Vertreter, Unterstaatssekret wurde der hie- allen abgegebenen Stimmen wies wählt. Die So- zialdemokraten hatten Wahlenth

Ter Grohweiser in Berlin die Schneestürme verschuldeten it einer durch nahe sechs Stunden traf am Tr nachmittag der fährliche Grohweiser Falak auf Bafha der Durchreise ist noch heute weiter.

Spanien: Vor Neun Der spanische König hat eine ash unterzeich- net, durch den die Kammer auf e Die Neu- wahlen werden auf den 17. Feb festgesetzt, der Zusammentritt der neuen Kammer en 11. März.

Letzte Nachrichten.

Der Depeschenwechsel mit den russischen Botschaftern. — Brest-Litce

Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. d. Mtz. aus Petersburg die Bevollmächtigte gerichtet, in der er unter Sowohl eine De- Beschlus der Regierung der russi auf einen n Republik vor- lände fortzusetzen. In Erwider stralen Aus- die Delegationen der vier verbü hierauf haben Brest-Litowol an Herrn Joffe arden Mächte aus graphiert, daß sie jede Berleg 4. d. Mtz. tele- den set, die Verhandlungen spätere verabredet wor- in Brest-Litowol wieder aufzuneh s am 5. d. M.

Oberwasser für die Entente Petersburg? Nach einer Meldung der „Kowwe Schlsn“ fand am

Die Franktireurs.

Reiseerzählung von F. G.

19] Selbst die Vorstellungen, die man ihr machte, daß sie nicht wagen dürfe, Jeannette in die Gewalt dieser schredlichen Menschen zu geben, verfehlten ihren Zweck. Sie erklärte, daß sie in St. Rosaire bleibe und ihre Tochter mit ihr. In wenigen Tagen lehrte ja doch Francois mit seiner bis dahin fertigen Truppe zurück, und dann wären es die Preußen, die lausen mühten, aber nicht sie. Die alte Dame befand sich in einer so furchtbaren, fast unnatürlichen Aufregung, daß alle Vernunftgründe machtlos an ihr abprallten.

Die Familie drang nicht weiter in sie — eigentlich war ihr selbst damit gedient, daß sie ihr Haus nicht ganz schußlos zu lassen brauchte. Nachdem man also alle der Madame Voissere gehörenden Sachen darin geborgen und in einer Kammer zusammen aufgestapelt hatte, zog sie von dannen, einer sicheren Gegeud zu.

Es war eine tüche Zeit in Frankreich, und wir mögen Gott danken, daß uns die tüchtige Leitung unserer Feldherren und die beispiellose Tapferkeit unserer waderen Soldaten davor bewahrt haben, das alles in unserem eigenen Vaterlande mit durchzumachen und zu erleiden.

Die armen, unglücklichen Menschen, deren Heimat der Kriegsschauplatz erreichte, hatten von dem Augenblick an keine Heimat mehr, und selbst wenn sie aufs äußerste geschont wurden, konnte doch natürlich auf ihre Wohlfahrt keine Rücksicht genommen werden, wo es eben das Wohl des großen Ganzen galt. Sie mögen den eigentlichen Krieg mit verschuldet haben, denn die ganze französische Nation war vermahren von ihrem Gröhenwahn besessen, daß auch der ruhigste Bürger im ganzen Lande — sobald er auf das Kapitel kam — für unzurechnungsfähig angesehen werden mußte. Ja nicht einmal die Frauen darf man davon ausnehmen, denn noch unwissender als die Männer, träumten auch sie nur von aloire und glaubten, daß ihre Truppen die Deutschen ebenso vor sich her-treiben könnten, als sie es mit den nackten Insulanern der Südsee, mit Chinesen, Rabblen und Merikanern früher getan. Das war ein Irrtum und die „große Nation“ fing an, sich nach und nach unzulässig klein vorzukommen, wong

es sich auch noch keiner vor dem andern merken lassen wollte.

Die ärgsten Schreier sahen freilich noch sicher in Paris, sangen nichts als Siegeshymnen und suchten der Welt weiszumachen, daß sie eben von der Welt „bewundert“ würden, aber das eigentliche Landvolk fühlte den Fluch dieser Prahlereien schon über sich ergehen. Es wußte, daß es ihm nichts mehr half, einfach den Kopf in den Busch zu stecken und sich dann sicher zu träumen. Die Kriegssturte war über sie losgebrochen und setzte mit ihrer eisernen Rute den „geheiligten“ Boden Frankreichs.

Dieser Tag verließ allerdings für ganz St. Rosaire noch sehr ruhig; denn wenn auch neue Boten den Anmarsch einer größeren Truppenmacht bestätigten, so ließen sich doch nicht einmal die ersten Streifpatrouillen hier blicken, was aber die bis dahin zurückgebliebenen Bewohner trotzdem nicht verhinderte, den Vorgegangenen zu folgen. Wer nur ein Fuhrwerk, welcher Art auch immer, bekommen konnte, packte auf und floh — wohin? blieb sich ja vollkommen gleich, nur fort von hier, denn daß man dem Feinde nicht gestatten würde, noch weiter in das Land hineinzubringen, verstand sich von selbst. Die Umgegend schwärmte jetzt von Franktireurs, und keiner der Barbaren durfte wieder zurückkehren, um seine eigenen Leiden zu erzählen.

Der nächste Tag brach an — wie still die Stadt lag, die sonst so reges Leben zeigte! Kein Fuhrwerk ließ sich auf der Straße sehen, nicht einmal ein Milchwagen kam vom Dorfe herein, denn auch die Bauern hatten ihr Vieh in den Wald getrieben und zum großen Teil selbst ihre Höfe verlassen. Die Häuser standen alle verschlossen, selbst die Jalousien waren es, und nur ein paar einzelne Hühner, die man nicht hatte einfangen können, oder hier und da ein verlassenener Hund trieben sich auf der Straße umher.

Da oder dort öffnete sich wohl eine Tür, und ein altes Mütterchen kam heraus, binkte zum Brunnen, um sich Wasser zu holen und kehrte dann wieder in ihr ärmliches Quartier zurück. Was konnten ihr die Preußen nehmen — und wenn sie ihr das Letzte wegnahmen, sie vermochte es doch nicht zu verhindern — die heilige Jungfrau mochte darüber wachen.

Nicht zehn Familien waren in dem ganzen Orte zurückgeblieben — und von denen auch nur die Haberecke,

die ältesten Leute. Als ob eine furchtbare Seuche im Orte gewütet hätte, so still und trostlos das alles aus

Es mochte mittags elf Uhr sein, als auf der Straße dahersprangen und ritten — sie waren hier schon bekannt als Maire zu veranlassen, die Quartiere Fenster öffnete sich, als sie vorübergaurweisen. Kein Kind wich schen in der Straße aus — sein die paar Hunde hier nichts mehr zu besetzen hätten, wä wähten, daß sie ebenso still und

Die Tür war verschlossen, statt de ihnen dunkle Läden entzogen, und als es Fenster starrten abstiegen und in die Tür so rubig die gewöhnliche Art wäre, sondern dies mehr in dem ganzen ziemlich n

Quartier machen? Wie machen, wo der ganze Platz war eben nicht möglich, denn tümer konnten sie nicht bekommen einrückten, mußten sie eben selbst brachten — und das hatte Schwierigkeiten. Allerdings ritt einmal auf und ab, um das an als das erwies sich ein kleines den Park — für den Kommandieren suchten sie für sich selbst ein Quartie bald ein freundliches Haus gesunde und wo sie ihren verwundeten Leut bringen konnten. Wer zuerst kommt, Es war das fast das einzige an sie bewohnt fanden. Die Tür stand Frauen zeigten sich am offenen Fenster ner liefen auf dem Hofe umher, ja ein gebäude ließ sich sogar zum Stall berr braucht ein Soldat mehr? Mit den Besti allerdings noch kein Verkeh — wozu das konnte später abgemacht werden. Sie stellten mal vor allen Dingen ihre eigenen Pferde ein dann gemeinschaftlich auf die Suche, um Futter Tiere aufzutreiben, denn das war ja vor allem die Hauptsache.

Zweiten Weltkriegstag in der deutschen Wirtschaft unter dem Vorsitz Georges Buchanan eine geheime Konferenz statt, an der alle Botschafter und Gesandten der vier Mächte teilnahmen. Nach einer längeren Diskussion wurde der Beschluss gefasst, die Beziehung zum Rat der Volkskommissare wieder aufzunehmen, ohne sich jedoch zu verpflichten, die Regierung Venins offiziell anzuerkennen.

Finnland von Schweden anerkannt.
Der König von Schweden beschloß, Finnland als unabhängigen Staat anzuerkennen.

— Laut „D“ proklamierten die Volksschullehrer in Petersburg am Freitag den Streik.

Botschaft Lloyd Georges und Wilsons.

Lloyd Geo. hat eine Neujahrsbotschaft an die Nation gerichtet, worin er das ganze englische Volk auffordert, die besten Kräfte in dieser letzten Phase der Prüfungen anzuspinnen für die Sache, wofür die Demokratien der Welt verbunden sind. In einer weiteren Botschaft an die überseeischen Besitzungen sagt Lloyd George: „Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Alliierten tapfer standhalten, sie nicht nur die Freiheit Europas wiederherstellen, sondern der ganzen Welt den Frieden wiedergeben werden. Ich habe große Hoffnung, daß, wenn dieses Jahr zu Ende gegangen sein wird, wir das uns gesteckte Ziel vollkommen erreicht haben werden.“

Präsident Wilson verspricht in einer Botschaft an Lloyd Geo., weiterhin jede Hand und jede Hilfsquelle in den Vereinigten Staaten vor die demokratische Aufgabe und Pflicht zu setzen, für die Welt eine ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen, der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaut und den Bülkern der Welt, den großen wie den kleinen, die gleiche Behandlung sichert.“

Die englischen Niesenverluste.

Im Interhause sagte der Abgeordnete Hogge, daß die englischen Verluste im Jahre 1917 mit Einschluß der Schlacht von Cambrai 850 000 Mann betragen haben. Seit Kriegsbeginn sind es mehr als zwei Millionen, darunter mindestens ¼ Millionen Tote.

„Neuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Londen vom 3. Januar, daß der britische Botschafter Buchanan krankheitsshalber Petersburg verlassen habe. Die britische Kriegskommission sei ebenfalls abgereist.

Vor einer englischen Flottenoffensive?

Jellicoes Nachfolger, Sir Rodhn E. Bembly, soll das gesunkene Ansehen der britischen Kriegsflotte wieder aufrichten. Die englischen Blätter sprechen von einer Flottenoffensive. Mag sein, daß man in Admiral Bembly den richtigen Mann erblickt, um das, was das englische Millionenheer in den blutigen Seeschlachten vergeblich erstrebte, die Zerstörung unserer U-Bootsstützpunkte, mit der Flotte von See aus zu versuchen, oder daß man sogar in ihm, der das Vandalen- und Einschiffungsunternehmen auf Gallipoli leitete, die Hoffnung sieht, in Bismarckshafen und Kiel zu landen. Sei dem, wie ihm will, den einen Faktor können die Engländer trotz allen Personalwechsels in ihrer Marineleitung nicht beheben, nämlich den kühnen, verwegenen Angriffsgeist unserer Marine und die Ueberlegenheit ihrer Führung. Deshalb sieht die deutsche Flotte in aller Ruhe den weiteren Ereignissen zur See entgegen. Auf, über und unter dem Wasser wird sie auch im neuen Jahre den Kampf mit der größten Seemacht der Welt siegreich bestehen. Es ist belanglos, wie der erste Seeflord der britischen Admiralität heißt.



... ein anschauliches Bild des Tätigkeitsbereichs in der Nordsee. ... prahlerischer Form hatte die englische ... der Versenkung des ersten ... Schellandsinseln am 17. Oktober ... dieser freche Vorstoß wohl einmal ... nicht wiederholen würde und doch ... Engländer 8 Wochen später eines ... Neben der Einbuße an Prestige waren die ... Verluste bei allen drei Unternehmungen nicht ...

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 5. Januar 1918.

** Auszeichnung. Dem Ing. Otto Mohr von hier, Direktor und Mitinhaber der Deutschen Abwasser-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden, erhielt für hervorragende Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegshilfe die Goldene Kriegsmedaille.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Unt. Jakob Mahle von hier für Leistungen bei einer Fliegerabwehr-Komp.

** Die morgen Abend stattfindende Hindenburg-Guldigungsfeier verspricht für alle Teilnehmer einige erhebende, dem Vaterland und unserem allgeliebten Generalfeldmarschall gewidmete Stunden. Mit Begeisterung haben sich für die im Programm ausgeführten Darbietungen die nötigen Kräfte zur Verfügung gestellt. Der Besuch dürfte wohl ein solcher werden, daß es geraten erscheint, sich durch rechtzeitiges Erscheinen einen Platz zu sichern.

** Der Schulunterricht in der hiesigen Volksschule wird am Montag wieder aufgenommen. An dem gleichen Tage wird auch die Suppentüche wieder in Betrieb genommen.

** Ruchloser Vubensreich. Ein im Anbau liegender Fuchsnachen wurde durch Vubenshand mittelst eines Beiles zerhackt und vollständig unbrauchbar gemacht. Der nicht nur durch Vernichtung des hohen Materialwertes geschädigte, sondern auch in seinem Beruf behinderte Eigentümer hat für die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt, damit er ihn gerichtlich belangen kann. Gerichtlich belangen! Dabei dürfte für den Beschädigten sehr wenig herauskommen. Wir würden ihm ein anderes wirksameres Mittel empfehlen, so wirksam, das dem Übeltäter für immer die Lust nehmen würde, sich in so frevelhafter Weise an fremdem Eigentum zu vergreifen.

* Unsere Briefträger. Der Jahreswechsel gab nach allem Brauch wieder Anlaß sich der Leistungen unserer Briefträger zu erinnern. Tag aus, Tag ein, in den heißesten Sommerlagen wie im kalten Winter, bei Sturm und Regen, Schnee und Eis wandert der Briefträger pünktlich von Haus zu Haus, der Uebermühter froher und lächer Nachrichten, ein wahrer Bote des Schicksals. Vor allem in diesen Kriegsjahren ist der Briefträger in vielen, vielen Häusern ein mit jedem neuen Tage von neuem sehnlichst erwarteter Gast geworden. Ist er es doch, der Nachrichten aus dem Felde, die Briefe und Karten der Väter und Saiten, Bräutigams, der Söhne und Brüder bringt. Manchmal freilich ward er der Ueberbringer schmerzlicher Kunde, immer aber hat er im laufenden Jahre seinen Beruf getreulich ausgeführt. Daher ist es recht und billig, daß man sich an der Jahreswende dessen erinnert.

* Unzulässiger Tauschhandel. Die Mitteilungen der Reichsbehörden schreiben: In letzter Zeit hat sich im Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten und Verbrauchern eine Gepflogenheit herausgebildet, die im Interesse unseres Wirtschaftslebens nicht entschieden genug bekämpft werden kann; es sind nämlich Fälle bekannt geworden, in denen Geschäftsleute kein Bedenken getragen haben, von Kunden Lebensmittel anzunehmen und ihnen dafür Kleidungsstücke ohne Bezugsschein zu verabsorgen. Abgesehen davon, daß diese Geschäftsleute sich schwerer Bestrafung aussetzen, ist ein solches Verhalten geeignet, die gleichmäßige Versorgung aller Volksschichten mit Lebensmitteln wie mit Kleidungsstücken in hohem Grade zu gefährden. Alle wohlwollenden behördlichen Maßnahmen, die das wirtschaftliche Durchhalten im Kriege gewährleisten sollen und können, müssen scheitern, wenn die Bevölkerung sich nicht scheut, sie in dieser Weise zu durchkreuzen.

* Die Ferienordnung für die höheren Schulen in Wiesbaden und Biedrich ist vom Oberpräsidenten für die Provinz Hess.-Rassau wie folgt festgesetzt: Osterferien vom 27. März bis 9. April. Pfingstferien vom 17. bis 28. Mai. Sommerferien vom 19. Juli bis 21. August. Herbstferien vom 5. bis 15. Oktober. Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 8. Januar.

* Zulagen für Renteneempfänger. Der Entwurf einer Bekannmachung über die Gewährung von Zulagen an die Empfänger von Invalidenrenten, Witwen- und Waisenrenten, aus der Invalidenversicherung fand nach einem Telegramm aus Berlin am Donnerstag die Zustimmung des Bundesrats.

* Die Schweiz hat den Postanweisungsverkehr für Kriegsgefangene mit Ausland vom 1. Januar 1918 ab eingestellt. Postanweisungen an die Oberpostkontrolle in Bern für deutsche Kriegsgefangene in Ausland können deshalb vorläufig bei den deutschen Postanstalten nicht angenommen werden. Postanweisungen für diese Gefangenen sind z. Zt. nur auf dem Wege über das schwedische Postamt in Malmö zulässig.

* Das „Verdienstkreuz“. Aus Erbenheim wird berichtet, daß der Land- und Gastwirt Heinrich Stemmler das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten habe. Es ist dies derselbe Landwirt, der Ende Juli 1917 zur Zeit der schamlosen Ernährungsnot den Zentner Kartoffeln zu 100 Mk. verkaufte. Die „Verdienstkreuz“ dieses Landwirts sind in der verkehrten Richtung gewürdigt worden.

Manz, 4. Jan. In einem Hause der oberen Rheinstraße kürzte sich ein zwanzigjähriges Mädchen vom dritten

Stod herab und verletzte sich so schwer, daß es beim Transport zum Krankenhaus starb. — Mit ihren drei Töchtern in den Tod ging gestern die in der Kreuzgasse wohnende Weggerwitwe W. Die Frau, Tochter eines hiesigen Bäckermeisters, erhängte sich, nachdem sie vorher ihre drei Kinder im Alter von zwei, vier und sechs Jahren vergiftet hatte.

* Die Handwerkskammer Wiesbaden gibt folgendes bekannt: Die Beschaffung von Möbeln für Kriegsgelante, sowie die Deckung des Bedarfs an Möbeln überhaupt bringen jetzt und später in erhöhtem Maße Aufträge für Schreiner und Tapezierer. Dieses Gebiet soll dem Handwerk dauernd gesichert und zu diesem Zwecke müssen dessen Kräfte organisiert werden. Zunächst ist es nötig, zu wissen, welches Material und welche Betriebe für die Ausführung der Aufträge zur Verfügung stehen. Um dies festzustellen und zu beraten, wie die Sache am besten einzurichten ist, findet am Dienstag, den 8. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr, im Fürstehof (Carlton-Hotel), Bahnhofplatz zu Frankfurt a. M., und am Donnerstag, den 10. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Warburg zu Wiesbaden, Schwalbacherstraße 51, eine Besprechung statt, zu welcher alle selbständigen Schreiner und Tapezierer eingeladen werden. An der Versammlung in Frankfurt a. M. nehmen zweckmäßig diejenigen aus den Kreisen Frankfurt, Höchst a. M., Oberlaunus und Usingen teil, während diejenigen aus den Kreisen Wiesbaden Stadt und Land, Unterlaunus, Rheingau und St. Goarshausen am besten der Versammlung in Wiesbaden beiwohnen. Bei der Wichtigkeit der Sache rechnen wir auf zahlreiche Beteiligung.

Aus aller Welt.

** Erdbeben. Am 2. Januar, morgens 6 Uhr 40 Minuten wurde ein starkes, wellenförmiges Erdbeben mit Donnerschlägen in Nordwest-Steiermark wahrgenommen.

** Ein Schinken als Vermittlerprovision. Eine Saarbürger Zeitung enthält folgendes Inserat: 12 bis 13 Pfundigen Schinken, gut geräuchert, erhält Selbstbejorger oder Vermittler eines Darlehens von 3000 Mark zu 5 Prozent Zinsen auf Schuldchein für ein Jahr. Gute Sicherheit. Verschwiegenheit Ehrensache.

** Ein neues Industriegebiet. Der Kreis Hohenwerda, der westlichste der Provinz Sachsen, ist auf dem Wege, sich zu einem neuen, betriebsamen Industriegebiet zu entwickeln. Der Kreis ist bisher einer der am dünnsten bevölkerten der Provinz gewesen, weil die Landwirtschaft auf seinem fargen Sandboden nur geringe Erträge abwirft, und infolgedessen der größere Teil des Kreisgebietes, rund drei Fünftel, mit Wald bestanden ist. Der Hauptfaktor für die bereits kräftig im Gange befindliche industrielle Entwicklung ist die Braunkohle, die sich in bedeutenden Lagern findet, welche mit den Braunkohlefeldern der benachbarten Provinz Brandenburg und des Königreichs Sachsen in Verbindung stehen. Im Kreise Hohenwerda entstehen fortgesetzt neue große Grubenanlagen. So ist die Gesellschaft „Alte“ dabei ein mächtiges Braunkohlelager bei Schwarzkollm auszufüllen.

** Die Opfer des Erdbebens von Guatemala. Nach einer Havasmeldung aus San Salvador verstarben die Zeitungen, daß bei dem ersten Erdbeben in Guatemala 2506 Personen ums Leben gekommen sind.

** Schloßbrand. Das Schloß des Landrats Freiherrn von Hedlich-Neukirch in Hermannsdorff bei Schönau a. d. R. ist ein Opfer der Flammen geworden. Die Feuerwehren konnten wenig ausrichten, da ihnen nicht genügend Wasser zur Verfügung stand. Das Gebäude selbst ist vollständig niedergebrannt, die Stallungen und sonstigen Wirtschaftsgebäude sind aber vor den Flammen bewahrt geblieben.

** In den Armen der Mutter erfroren. Auf dem Bahnhof in Münsterberg (Schles.) traf eine von auswärts kommende polnische Arbeiterfrau ein. Sie mußte die Bahneinrichtung machen, daß ihr kleines, erst ein viertel Jahr altes Kind, das sie in einem Tuch im Arm trug, erfroren war. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

* In Breitenwördis wurde der zehnjährige Sohn des Schachtmeisters Karl Große im Frühjahr von einem tollwütigen Hunde gebissen. Er kam mit mehreren anderen Kindern zur Heilung nach Berlin. Erst jetzt ist die Tollwut zum Ausbruch gekommen.

* In Kottbus in Bayern bekam der Bauer Lorenz Stiedl mit seiner Ehefrau Streit, wobei er mit seinem Messer nach der Frau stach und diese so unglücklich ins Herz traf, daß sie sofort eine Leiche war. Der Täter hat sich selbst der Gendarmerie gestellt.

* Zum Oberbürgermeister von Würzburg wurde der Münchener Rechtsanwalt Grieser einstimmig gewählt. Grieser gehört der Zentrumspartei an und von dieser für den zweiten Bürgermeisterposten in München in Aussicht genommen. Es wurde dann aber dort ein Liberaler gewählt.

** Flucht aus der Gefängniszelle. Das Schöffengericht in Düsseldorf-Berresheim hatte den Arbeiter Franz Engelhardt wegen verschiedener Diebstähle zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Kurz nachher ersuchte ein angeklagter Bruder des Verurteilten um eine Unterredung, welchem Ersuchen im Weiseln eines Gefängniswärters entsprochen wurde. Beide schlugen nunmehr den Wächter zu Boden, sperrten ihn in die Zelle ein und ergriffen die Flucht. Ihre Festnahme konnte noch nicht erfolgen.

** Die Entfernung der Kaiserglocke aus dem Dom zu Köln wird jetzt erfolgen. Sie ist 500 Pfund schwer. Der Glockenmantel wird durch elektrisch betriebene Bohrer zerstückelt, die Loch an Loch in die Wandung hineintreiben, so daß beliebig kleine Teile abgetrennt werden können.

Wort von Walter Wendt. Von Kasten angegriffen wurde in einer Straßburger Wänsenmüllerei ein halbes Duzend im letzten Stadium der Mästung befindliche Gänse. Man hatte diese, wie das in Straßburg so üblich ist, im Kellerraum in ganz engen Käfigen unbeweglich gehalten. Falsch große Fleischstücke hatten die Vögel aus dem Käfigen gebissen und sich an dem fetten Fett unter den Flügeln wohlgetan.

Zwangsschulerei. In Nordhausen fordert der Magistrat die hilfsdienstpflichtigen Schuhmacher auf, mindestens zehn Paar Schuhe wöchentlich für die Versorgungs- und Koststoffgenossenschaft auszubessern, widrigenfalls ihre ganze Arbeitskraft dem Hilfsdienst nutzbar gemacht wird und sie in gemeinschaftlicher Werkstatt zu arbeiten haben.

Von der Kuh getötet. In Trischenberg (Obb.) hat die Veitnerbäuerin Anna Stadler einen schrecklichen Tod gefunden. Die Frau wollte eine verkaufte Kuh aus dem Stall führen. Das Tier wurde dabei wild und brachte der Frau, Kriegerfrau mit 5 Kindern, so schwere Verletzungen bei, daß sie in kurzer Zeit eine Leiche war. Das Tier mußte erschossen werden.

Städtische Handwagen mit Schillerbespannung hat die Stadt Karlsruhe eingeführt. Sie sollen für die Beförderung von Kohlen, Holz, Obst, Kartoffeln und dergl. dienen. Die Benützungsgeldgebühr für die Handwagen beträgt einschließlich Bedienung für eine Stunde 75 Pfennig.

Auf tragische Weise zu Tode gekommen ist in Hamm der Oberlandesgerichtsdirektor Heinrich Honnerbach. Er fand, als er den Koffer seines vor kurzem gefallenen Bruders leerte, eine englische Handgranate, die zur Explosion kam. Honnerbach wurde auf der Stelle getötet; seine Frau, die neben ihm stand, blieb unverletzt.

Für 50 000 Mark Kaffee-Ertrag verbrannt. Am Hafenbahnhof in Dortmund geriet ein mit Kaffee-Ertrag beladener Eisenbahnwagen in Brand. Dieser ist vermutlich auf Selbstentzündung zurückzuführen. Wagen nebst Inhalt sind zerstört. Der Schaden soll ungefähr 50 000 Mark betragen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Als verloren ist gemeldet:

Ein brauner Muff.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 3. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Öffentliche Aufforderung zur Anmeldung und Entrichtung des Warenumsatzstempels.

(§ 161 der Ausführungs-Vestimmung zum Reichsstempelgesetz vom 26. Juni 1916.)

Alle Gewerbetreibende und Gesellschaften, darunter auch Land- und Forstwirte, Winzer, Gärtner, Viehzüchter, Fischer, Bergbautreibende usw., sind verpflichtet, den Gesamtbetrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1917, sofern derselbe den Betrag von Mk 3000 übersteigt, bis spätestens zum 31. Januar 1918 anzumelden und gleichzeitig bis dahin die Abgabe zu entrichten.

Bleibt der Umsatz nicht erheblich hinter Mk 3000.— zurück, dann empfiehlt es sich für die Betriebsinhaber, trotzdem den wirklich gehaltenen Umsatz der Steuerneße anzuzeigen, damit Erinnerungen oder Rückfragen vermieden werden.

Zu den schriftlichen Anmeldungen müssen die amtlichen Vordrucke verwendet werden, die bei den Gemeindevorständen zur Abholung bereit liegen, auch den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt werden, sofern sie nicht dem einen oder anderen Steuerpflichtigen bereits direkt zugestellt worden sind.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Mündliche Anmeldungen sind bei der unterzeichneten Steuerstelle (Lisingstraße 16, Zimmer Nr. 28) in den Vormittagsstunden von 9—12½ Uhr zulässig. Wird davon Gebrauch gemacht, dann sind die erforderlichen Belegstücke, Notizen und dergleichen mit zur Stelle zu bringen.

Die ordnungsmäßig auszufüllenden und unterschrieben zu vollziehenden Vordrucke sind gleichzeitig mit der Abgabe an die Kreis-Kommunalkasse hieselbst, Lisingstraße Nr. 16, einzusenden.

Die Zahlung der Abgabe erfolgt am zweckmäßigsten durch Einzahlung auf Postcheckkonto Nr. 6522 (Kreis-Kommunalkasse Wiesbaden) des Postcheckamtes Frankfurt a. M. unter Angabe „Warenumsatzstempel“. Diese Art der Zahlung ist für den Einzahler gebührenfrei.

Die Steuer beträgt 1 vom Tausend des Gesamtbetrags der Zahlungen oder Lieferungen in Abstufungen von 10 Pfg. für je volle 100 Mark.

Wer der Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder wesentlich unrichtige Angaben macht, wird bestraft, je nach der Höhe des Vergehens, mit einer Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mk.

Eine erschöpfende Ausfüllung des der Anmeldung beigefügten Erläuterungsbogen wird, soweit erforderlich, zur Vermeldung von zeitraubenden Rückfragen dringend empfohlen.

Wiesbaden, den 5. Dezember 1917.

Der Kreis-Ausschuh des Landkreises Wiesbaden
Warenumsatzsteuerstelle.
gez. von Heimburg.

Hindenburg-Huldigungsfest

am Sonntag, 6. Januar d. Js., abends 7 Uhr
im Saalbau „Deutscher Kaiser“.

Programm.

I. Teil.

1. Festmarsch. J. Neumann.
2. Quvertüre zu „Dichter und Bauer“. Suppé.
3. Männerchor. (Männergesv. Schierstein).
4. Ansprache: Hindenburg. (Herr Lehrer Dapper).
- 5a. Gedicht: Heil Hindenburg.
- b. Hindenburgmarsch. P. Linke
6. Gedicht: Den Waffenbrüdern.
7. „Die weisse Dame“, Fantasie für Violine und Klavier v. Singelée.
8. Prolog und Festspiel: „Unser Hindenburg“.

II. Teil.

9. Deutschmeister Regimentsmarsch. Jonreck.
10. Männerchor. (Männergesv. Schierstein).
11. Gedicht: Nicht unterkriegen lassen.
12. Violinduett Op. 48. Plegel.
13. Gedicht: a) Unsre blauen Jungen.
b) U 18.
14. Hochzeitsständchen, Serenade. Klose
15. In Feindesland, Kriegsbild aus 1870. Herrlinger
16. Schlussmarsch.

Es laden ergebenst ein:

Volksbildungsverein und Kriegsfürsorge Schierstein.

Eintrittspreis für Erwachsene 60 Pfg.

Soldaten 30

Kinder haben keinen Zutritt.

Fabrikgebäude

mit oder ohne Wohnhaus, oder Grundstück hierfür zu kaufen gesucht.

Angebote bef. unter S. II. 200 d. Geschäftsstelle d. Vt

Praktische Anleitung

Pantoffeln u. Hausschuhe aus allerlei Resten selbst herzustellen

In einem leichtverständlichen reich mit Abbildungen und Schnittmustern versehenen Lehrbuch wird die Selbstverfertigung häuslichen Schuhwerks für Kinder und Erwachsene gelehrt.

Zu haben in der Buchhandlung der
Schiersteiner Zeitung.

Trockenes Brennholz

in kleineren und größeren Quantitäten (200—400 Ztr.) Buchen- und Eichen-Sägemehl zum Räuchern von Wurst, Tannen-Sägemehl zum Streuen abzugeben.

Telephon 242

Kopp, Viebrich
Parkweg

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden bzw. ausnahmsfähigen Kleinen soll
Dienstag, den 8. und Dienstag, den 15. Januar,
jedesmal zwischen

2½ und 4 Uhr, im Saal 2 der Reinen Schule
an der Wiesbadenerstraße stattfinden.

Um Vorlage des Impfscheins wird gebeten. Zur Anmeldung auswärts geborener Kinder sind außerdem ein Geburtschein oder ein amtlich beglaubigtes Familienbuch sowie der Taufschein vorzulegen.

Schierstein, den 2. Januar 1918

Der Rektor: Herr.

Sprechstunden

werden von mir wieder persönlich abgehalten.

Dentist Denk,

Wilhelmsanlage 5.

Schulran

Größte Auswahl.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Fabrik
Reparaturen.

Der

Kalender für Heimat und

ist zu haben in der Buchhandlung

Schiersteiner Zeitung.

Schöne
Frühjahrswohnung,
3 Zimmern mit Küche, Gas
und elektrisch, alles im Ab-
schluß, ruhige Familie
gleichzeitig später zu ver-
mieten zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

20 000 Belohnung

sichere demjenigen zu,
der mir oder die Täter,
die mir Fischernachen
auf dem Bau demollieren,
so namhaft macht, daß ich
sie gerichtlich verfolgen kann.
Witbel Steinheimer.

einige getreide
Hafen-
und Dampfer
auch les Gehäuse
H. Weiskämmer,
Luisenstr. 4 L.

Zwei hellw. w. dene
Räder
sofort zu vermieten
Rb. Nr. 8.

Sonntag, 4. Januar
werden in die Schule
von 12—1 Uhr Spar-
marken eingetrag.

Spar-
und Darlehenskasse.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.
Epiphaniensonntag, 6. Jan.
10 Uhr Missionspredigt.
11 Uhr Kinder-Gottesdienst.
Montag Abend 8 Uhr
Missionsverein.

Missionar Schreiber
Pfarrerwieser.

Rohrabenabfälle

zu verkaufen, per Ztr. Mk. 2
Rova, Schierstein.

Schiefersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiefersteiner Anzeiger) — (Schiefersteiner Nachrichten) — (Schiefersteiner Tagblatt)
(Schiefersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schieferstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Fernruf Nr. 164

Nr. 2.

Samstag, den 5. Januar 1918.

26. Jahrgang

Im U-Bootkrieg.

Wieder 24 000 Tonnen.

Im St. Georges- und Bristol-Kanal wurden durch U-Boote 7 Dampfer und 1 Segler mit rund 24 000 T. vernichtet. Unter den Schiffen befand sich der größte englische Dampfer „Charleston“ mit Kohlenladung und vier schwer beladene bewaffnete Dampfer, von denen zwei offenbar Munition als Ladung hatten, da sie nach auffallend schwerer Detonation sofort sanken. Vom englischen Dampfer „Charleston“, der durch die Artillerie des U-Bootes niedergeschossen wurde, ist ein Geschütz erbeutet worden. Zwei Leute der Geschützbedienung wurden gefangen genommen.

Brest-Litowsk gefährdet?

„Wir fügen uns auf unsere Macht und unser gutes Recht.“

Wie der Reichskanzler in der Freitagssitzung des Hauptausschusses mitteilte, hat die russische Regierung eine Verlegung der Verhandlungen von Brest-Litowsk nach Stockholm vorgeschlagen.

Ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sind, uns von den Russen Vorschriften über den Ort machen zu lassen, wo wir die Verhandlungen weiterführen sollen, darf ich darauf hinweisen, daß eine Verlegung nach Stockholm zu außerordentlich großen Schwierigkeiten führen würde. Ich will nur die eine Schwierigkeit anführen, daß die direkte Verbindung, die die verhandelnden Delegierten mit ihren Hauptstädten Berlin, Wien, Sofia, Konstantinopel und Petersburg haben müssen, — die direkten Verbindungen, die in Brest-Litowsk angelegt sind, funktionieren gut — in Stockholm auf die größten Schwierigkeiten stoßen würden. Schon dieser eine Punkt führt dazu, daß wir nicht darauf eingehen können. Dazu kommt, daß die Mächtschaften der Entente, Militär- und zivilen, zwischen der russischen Regierung, ihren Vertretern und uns, dort neuen Boden gewinnen würden. Ich habe daher den Herrn Staatssekretär v. Kühlmann beauftragt, diesen Vorschlag abzulehnen. (Bravo.)

Inzwischen sind in Brest-Litowsk Vertreter der Ukraine eingetroffen, und zwar nicht nur als Sachverständige, sondern mit Vollmachten zu Verhandlungen ausgestattet. Wir werden ganz ruhig mit den Vertretern der Ukraine weiter verhandeln.

Ich füge noch hinzu, daß von Petersburg mitgeteilt worden ist, die russische Regierung könne auf Punkt 1 und 2 unserer Vorschläge nicht eingehen. Diese beiden Punkte beziehen sich auf die Modalitäten der Räumung der Gebiete und die Vornahme der Volksabstimmungen. In der russischen Presse wird uns insinuiert, daß in diesen Punkten 1 und 2 ausgebrochen sei, wie wir uns in illoyaler Weise unserer Zusage, betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker, entziehen wollen. Ich muß diese Insinuation zurückweisen. (Bravo.) Punkt 1 und 2 sind lediglich durch praktische Erwägungen bestimmt. Wir können davon nicht abgehen.

Ich glaube, meine Herren, wir können getrofft sein, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird.

Wir fügen uns auf unsere Machtstellung, auf unsere loyale Gesinnung und auf unser gutes Recht. (Bravo.)

Der Ausschuss beschloß darauf einstimmig, sich zu fügen.

In der Verhandlung, die der Kanzlerrede voranging, hatte Graf Bestary (Konf.) schwere Bemerkungen gegen die Verhandlungen in Brest-Litowsk gemacht, und zwar insbesondere wegen des dort ausgesprochenen erneuten Friedensangebotes. Niemand hätte annehmen können, daß das geschehen werde, in allerweitesten Kreisen entstand Überraschung und Entrüstung. Eine Veranlassung zu einem neuen Friedensangebot hätte angesichts der glänzenden militärischen Lage nicht bestanden. Es bedeute den Verzicht auf alle Errungenschaften. Die Frist sei allerdings abgelaufen und die Gefahr beseitigt. Im Ausland sei wiederum der Wunsch der Schwäche hervorgerufen worden. Es würde auch schwer sein, von der Erklärung des 25. Dezember loszukommen, auch wenn wir noch weiter militärische Erfolge erringen würden. Diese würden dadurch wirkungslos gemacht werden. Eine Gefahr, daß die Bolschewiki sonst nicht zu Verhandlungen bereit gewesen wären, bestand nicht.

Was soll nun weiter geschehen? Die Hauptsache sei, daß wir von dem Inhalte des Friedensangebotes wieder loskommen. Die Frist dürfe unter keinen Umständen verlängert werden. Das sei die dringendste Forderung seiner Parteifreunde, zumal auch Zweifel an der Festigkeit der deutschen Unterhändler bei ihnen beständen. Ein Losgehen von allen Friedensangeboten würde auch den Krieg verkürzen, weil die Feinde in Folge unserer Nachgiebigkeit noch immer hoffen, ihre Ziele erreichen zu können. Diese Hoffnung müsse ihnen endlich einmal genommen werden.

Was geschieht nun?

An maßgebenden Regierungskreisen

wird der Zwischenfall von Brest-Litowsk mit jener Ruhe und Gelassenheit, die sich bei unserer günstigen militärischen Lage von selbst versteht, beurteilt. Daß wir auf mögliche Schwierigkeiten und Ueber-raschungen gefaßt gewesen sind und Störungsversuche der Entente erwartet haben, ist von unseren Vertretern des Öfteren betont worden. Sie trifft uns daher nicht unvorbereitet, und wir können jetzt ohne Zeichen von Ungebuld auch abwarten, welche Konsequenzen die Petersburger Regierung nach unserer ablehnenden Antwort auf ihre überraschende Forderung, in Stockholm weiter zu verhandeln, zu ziehen geneigt ist. Nicht sie die Verhandlungen definitiv ab, was noch nicht geschehen ist, so können wir es Rußland überlassen, die Folgen eines solchen Aktes auf sich zu nehmen. An unserer militärisch-politischen Lage vermöchte es nicht das geringste zu ändern.

Die Stellung der Fraktionen.

Wie von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, steht die Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten auf dem Standpunkte der Regierung und hält es mit der Würde des Deutschen Reiches für unvereinbar, auf die Forderung der Russen, die die Verlegung der Verhandlungen nach Stockholm verlangt, einzugehen.

Zwischen den führenden Mitgliedern der Nationalliberalen und der Zentrumsparthei wurde eine vollkommene Einmütigkeit in der Beurteilung des energischen Auftretens des Grafen Hertling und der dadurch geschaffenen Lage festgestellt.

Der Waffenstillstand gilt weiter.

Vorläufig wird nur von einem Zwischenfall gesprochen und mit den Vertretern der Ukraine wird in Brest-Litowsk einstweilen weiter verhandelt, als wenn nichts geschehen wäre. Morgen sehen die Dinge vielleicht schon wieder anders aus, als sie sich heute unseren Blicken darstellen. Der Waffenstillstand läuft bis zum 14. Januar. Er kann sieben Tage vor seinem Ende gekündigt werden. Damit sind unseren Gegnern im Osten zeitliche Grenzen für ihre Selbstbestimmung gesetzt. Es ist ihnen jetzt zum Bewußtsein gebracht worden, daß wir mit uns nicht spaßen lassen. Tag russischerseits von vornherein ein trügerisches Spiel vor, so ist es noch rechtzeitig durchkreuzt worden, und wir können mit Ruhe abwarten, für welchen der beiden Verhandlungsteile es nachteiligere Folgen zeitigen wird.

Brest-Litowsk, 4. Jan. (B. A.) Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. d. Mts. aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Vierbundmächte in Brest-Litowsk eine Depesche gerichtet, in der er unter Berufung auf den Beschluß der Regierung der russischen Republik vorschlägt, die Verhandlungen im neutralen Auslande fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegationen der Vierbundmächte an Herrn Joffe am 4. d. Mts. telegraphiert, daß sie jede Verlegung des Verhandlungsortes ablehnen, da bindend vereinbart worden sei, die Verhandlungen am 5. Januar in Brest-Litowsk wieder aufzunehmen.

In Ruhe abwarten!

Köln, 4. Jan. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht folgende Berliner Meldung: Der vom Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Hauptausschusses mitgeteilte Zwischenfall muß als eine Erscheinung aufgefaßt werden, der von vornherein in Rechnung zu stellen war. Bei jeder wichtigen Meldung in den Verhandlungen mußte mit der Möglichkeit eines derartigen Vorkommnisses gerechnet werden. Das ist ganz selbstverständlich. Die Lage für die russischen Vertreter ist nun augenblicklich die, daß sie, nachdem wir ihren Vorschlag abgelehnt haben, sich überlegen müssen, auf welche Weise die russischen Interessen besser gewahrt werden, wenn sie auf dem

bisherigen Wege bleiben, oder wenn sie einen neuen Weg einschlagen. Es liegt im beiderseitigen Interesse, daß man Eingriffe, wie sie an einem neutralen Verhandlungsorte möglich und zu erwarten sind, nach Kräften ausschließt und den Gang der Verhandlungen, die ja zu einem Frieden führen sollen, den beide Teile als ersprießlich anerkennen, nach Möglichkeit vor Störungen bewahrt. Das sind Erwägungen, welche die russische Regierung jetzt anzustellen hat. Das Ergebnis dieser Ueberlegung können wir mit Ruhe abwarten.

2000 Kosaken umgekommen.

Wie russische Zeitungen melden hat am 25. Dezember auf der Station Petschanowka eine Explosion stattgefunden, bei der zwei Militärzüge mit Kosaken, die nach dem Dondistrikt zurückkehren wollten, vernichtet wurden. Zweitausend Mann fanden den Tod.

Russische Streikrichter.

— Wie Havas aus Petersburg meldet, sind bisher 477 Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung gewählt worden, darunter 238 Sozialrevolutionäre und 138 Maximalisten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Schweiz und Deutschland.

Vor einigen Tagen wurde, wie berichtet, der badische Dampfer „Kaiser Wilhelm“ auf einer Probefahrt von der Schweizer Seite her stark beschossen. Wie man nun erfährt, ist dieser Vorgang auf das dienstliche Versehen eines Schweizer Korporals zurückzuführen, der der Meinung war, das deutsche Schiff habe die Schweizer Grenze überfahren und der dann den Befehl zum Schießen gab. Die Schweiz wird Deutschland ihre Entschuldigungen aussprechen und den entstandenen Schaden vergüten.

Über Weizen und Fett.

Zu der New Yorker Meldung, daß in Amerika ein Propagandabureau eingerichtet werden soll, das die Schweiz und zugleich auch Deutschland über die amerikanischen Kriegsziele unterrichten soll, bemerkt das „Berliner Tagblatt“ lakonisch: „Weizen und Fett wären uns lieber!“

Kein Kaffee in Paris.

Die Regierung beschloß, die Einfuhr von Kaffee zeitweise aufzuheben, ausgenommen diejenigen Mengen, die sich zurzeit unterwegs befinden. Weiter beschloß die Regierung, um eine Hausse zu vermeiden, die Schließung des Kaffeemarktes an der Handelsbörse in Le Havre.

Die französischen 50-jährigen unter Waffen.

Die Inanspruchnahme französischer Divisionen der Westfront für die italienische Front hat Frankreich bereits genötigt, die fünfzigjährigen wieder unter die Waffen zu berufen. Der Munitionsminister hat ferner beschloßen, daß die für den bewaffneten Dienst mobilisierten, zur Jahresklasse 1914 gehörigen Rekruten aus den Fabriken weggeholt und zur Verfügung des Oberbefehlshabers gestellt werden.

Um den Monte Tomba.

General Fajolles Entlassungsunternehmen zwischen Brenta und Biave hat sich zunächst die Rückeroberung des 870 Meter hohen Monte Tomba zum Ziel gesetzt, von dem aus Below den Monte Pallone und Monte Grappa flankiert. Ein verschwenderischer Einsatz von schweren Minen und Granaten aller Kaliber zermalmete die provisorischen Stellungen der Deutschen und erzwang die französischen Sturmabteilungen einzudringen. Auf dem rechten Flügel der Armee Below hielt inzwischen General Krauß, dem die italienischen Berichte den Ehrennamen „Meister Krauß“ beilegen, den rechten Flügel der vierten italienischen Armee in Schach. Auf beiden Seiten, bei den Deutschen sowohl wie bei den Franzosen, flogen geschlossene Schwadronen von Infanteriefliegern den angrenzenden Schwarmlinien voraus und suchten den Gegner durch Maschinengewehrfeuer zu verwirren. Nachts bombardierten österreichisch-ungarische Fluggeschwader mit starkem Erfolg General Fajolles Hauptquartier Kastelfranco und das große italienische Hauptquartier Padua, den Sitz des italienischen Generalstabs Diaz. In der Gegend des Hauptquartiers und im Bahnhofsviertel von Padua brachen große Brände aus, deren Schein die Flieger bis zu ihrem Flugplatz sehen konnten.

Nach vollendeter Ausbildung der ersten 150 merikanischen Flieger sind jetzt zahlreiche weitere

tefe Amerikaner der Fluglinie Foggia zugewiesen worden. Für sie wurde an der technischen Hochschule in Foggia ein eigener italienischer Sprachkursus eingerichtet. Auch englische Flieger zeigen sich in großer Zahl über der Platte.

England rationiert.

Der englische Minister für das Ernährungswesen, Lord Rhondda, sagte in einer Rede:

Der Mangel an gewissen Nahrungsmitteln ist unvermeidlich. Die Rationierung wenigstens einiger Nahrungsmittel ist unterwegs. Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Entwurf für eine Rationierung zu vollenden. Dieser wird dann dem Kabinett vorgelegt und sobald dieses die Genehmigung erteilt hat, so schnell wie möglich zur Durchführung gebracht werden. — Bisher wehrte sich Lord Rhondda gewaltig gegen die Rationierung, die in England auch schwer durchzuführen wäre.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Nach einer Pariser Havasmeldung berichtet der „Matin“ aus Kienpfort: Die japanische Flotte unternimmt Patrouillenfahrten im Stillen Ozean, westlich des Meridians von Havah, die amerikanische Flotte östlich davon.

„Handelsblad“ meldet aus London, daß Admiral Sir Deveton Sturdee, der die englische Flotte in der Schlacht bei den Falklandsinseln befehligte, zu einem wichtigen Posten ausersehen ist.

Der Kaiser hat gestattet, daß der in Kriegsgefangenschaft geratene Kommandant der italienischen Geschütztruppe auf dem Monte Castell Gomberto, Major Bossa, in Anerkennung seines tapferen Verhaltens auch in der Kriegsgefangenschaft seine Seitenwaffe tragen darf.

Im Dome von Syrakus wurde der Pfarrer Brancato wegen einer Friedensrede durch die italienische Regierung direkt auf der Kanzel verhaftet.

Der Feuerüberfall.

Es war an einem Oktobertage an der Südküste Irlands. Unbemerkte von einem in der Nähe liegenden Feuerschiff wartete eines unserer großen U-Boote im Morgengrauen auf das Nähen feindlicher Handelsschiffe. Bald schälten sich im Süden aus dem immer noch ziemlich matten Tageslicht die Formen eines großen, tiefbeladenen Dampfers heraus, welcher dem St. George-Kanal, dem Meeressarm zwischen England und Irland, zustrebte. Ein Torpedoangriff kam nicht mehr in Frage, da alle Torpedos bereits angebracht und mit ihnen in den letzten Tagen über 25 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsräumtes in die Tiefe geschickt worden waren. Deshalb entschloß sich der Kommandant, den nahenden Dampfer trotz seiner Größe zu überrumpeln und durch Artilleriefire zu vernichten. „U.“ tauchte deshalb und setzte sich auf Gegenkurs zu dem ahnungslos herannahenden Gegner. Plötzlich tauchte es dann auf nahe Entfernung wieder auf, aus den Luken sprang die Geschützbedienung, die Kanonen wurden besetzt und sofort flogen die Granaten nach dem Dampfer hinüber, wo sie schon mit dem zweiten Schuß Treffer erzielten. Schuß auf Schuß trachtete. Hagelartig sausten die Geschosse in den Schiffsrumpf hinein. Der völlig überraschte Dampfer machte daraufhin sofort das internationale Notsignal S. D. S. (Nuten unser Leben) und eröffnete erst nach fünf Minuten ein unregelmäßiges Feuer. Als dieses keine Ergebnisse zeitigte, versuchte er, das U-Boot zu rammen, indem er mit höchster Fahrt darauf zulief. Geschicht mandorierte der U-Boots-Kommandant dem drohenden Zusammenstoß aus und lief mit äußerster Kraft wieder ab, um bald darauf auf Passagiergefecht zu treten und den Dampfer auf neue unter lebhaftes Feuer zu nehmen. Da flog ein glücklicher Treffer in den Maschinenraum hinein. Der Dampfer stoppte und ließ Dampf ab. Dennoch war er sich noch

nabe seiner Haut und schoß fort, jetzt mit seinen beiden Geschützen. Unter der vernichtenden Wirkung des Feuers unserer Kruppischen Kanonen brach jedoch bald darauf der feindliche Widerstand zusammen und die Besatzung stürzte sich in zwei Rettungsboote, während drei weitere Boote vollständig zertrümmert noch an Bord hingen. „U.“ fuhr darauf an das qualmende, gänzlich durchsichtige Boot heran, um näheres über Namen und Reiseziel festzustellen und dem Schiff einige Gnadenschüsse zu geben. Inzwischen waren jedoch, durch das Schießen herangelockt, drei Bewachungsdampfer auf dem Plan erschienen, die nun ihrerseits auf 3000 Meter Entfernung eine hitzige Kanonade begannen. Der Geschicklichkeit des Kommandanten gelang es anfänglich, den sinkenden Dampfer zwischen sich und die neu aufgetauchten Feinde zu bringen. Bald mußte er jedoch erneut auf Tiefe gehen, nachdem die Bewacher wieder zum Vorschein gekommen waren. Als das U-Boot nach geraumer Zeit auftauchte, hatten sich die Bewacher wieder entfernt. Von dem überjagten Dampfer war nichts mehr zu sehen. Nur ein großes Trümmerfeld bezeichnete die Stelle, wo vor kurzem wieder ein gutes Schiff der englischen Handelsflotte mit reicher Ladung dem lähnen Angriff eines deutschen U-Bootes zum Opfer gefallen war.

Die Wirkung des „Sehens“.

Ueber die Bedeutung der Zeitungsreklame im allgemeinen und die Wirksamkeit des Inserates im besonderen ist namentlich der kleine und mittlere Geschäftsmann noch völlig im unklaren. Er pflegt jedem Angebot zum Inserieren mit Mißtrauen zu begegnen und es kostet oft unendliche Mühe, ihn zu einem Versuche zu gewinnen. Und wird derselbe infolge zu geringer Anzahl der Wiederholungen oder Veröffentlichung wenig zugräftigen Textes auf kleinem Raum nicht mit einer gewissen Großzügigkeit unternommen, so wird der Auftraggeber in den meisten Fällen, selbst an dem bedeutendsten, verbreitetsten Blatte eine Enttäuschung erleben und nimmermehr dem Inserat irgendwelchen Nutzen für alle Zeiten abstreiten.

Wie sehr er sich damit selbst im Rechte sieht, vermag er nicht zu ermessen, und auf diesem Gebiete in vornehmer, überzeugender Weise aufklärend zu wirken, sollte sich jeder Zeitungsbesitzer angelegen sein lassen. Er kann dabei ohne weiteres, so betonen die „Typographischen Jahrbücher“, die Tatsachen sprechen lassen und als eine der wichtigsten hervorheben, daß die Großkonumenten, die Weltverandhäuser und vor allem die Warenhäuser die Größe ihres Geschäftes und ihre täglichen Erfolge fast ausschließlich der Inseratreklame zu verdanken haben. Fühlt sich der aufwärtsstrebende Besitzer eines mittleren Geschäftes durch die Großkonumenten bedrückt und gequält, so sollte er bedenken, daß er sich teilweise die Schuld daran selbst zuzuschreiben hat. Anstatt mit den Kauf- und Warenhäusern seines Ortes in eine würdige Konkurrenz zu treten, sah er ruhig zu, wie dieselben durch großzügige Inserktion die Aufmerksamkeit und die Gunst des Publikums an sich zogen. Er hielt es unter seiner Würde, neben den Inseraten der Kaufhäuser mit einer Empfehlung seiner Produkte vertreten zu sein.

Zum Emporsteigen eines Geschäftes ist neben rastloser Tätigkeit und eiserner Energie die geschickte, zugkräftige Reklame erforderlich und sie führt, mit Geduld erprobt und betätigt, sicher zum Ziele. Tausende von Beweisen können dafür erbracht werden. Man lasse fleißigen Inserenten gegenüber immer und immer wieder die Erfolge der Weltfirmen und Kaufhäuser, möglichst in zahlenmäßiger Auslegung sprechen, man halte ihnen vor, daß der Geschäftsmann es nicht nur nötig hat, bekannt zu sein, sondern auch bekannt zu bleiben, daß „nur einige“ Inserate so gut wie gar nichts nützen, wenn man sich die Tatsache vergegenwärtigt, daß die meisten Leute eine Sache wohl schwerlich länger als sieben Tage lang im Ge-

dächtnis behalten, daß die Stellung der Anzeigenreklame in Zeiten, welche eher geringen Erfolg verbürgen, ebenso unklug ist, als es man einen Baum niederreißen, weil das Wasser niedrig steht, daß die vornehm wirkende Anzeige einträglichen Besuch des Geschäftsinhabers bei seiner gegen Kundschaft gleichbedeutend ist, usw.

Man hat in der Zeitung auch schon durch List Beweise dafür eingeholt, daß Anzeige, welcher Art sie auch sei, gelesen wird. So wurde einem feindigen Geschäftsmann nachgehört, er habe, um zu prüfen, ob Anzeigen Erfolg brä, eine absichtlich falsche, den Tatsachen widersprechende Veröffentlichung vom Stapel gelassen. Er erhielt daraufhin sofort 100 Briefe, deren Zahl sich im Laufe einer Woche auf beinahe 1000 erhöhte.

Möchten die obigen Ausführungen dazu beitragen, in den Zeiten des bevorstehenden wirtschaftlichen Aufschwunges das Bestreben für gute, dauernde Zeitungsreklame zu fördern.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird lautbart:

Oesterlicher Kriegshaupt

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegshaupt

Keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Politische Rundschau.

Der Reichstag für 1918 wird in Reichstag erst Mitte Februar zugehen. Ueber die Störvorlagen, die für die Rinsendebung der weiteren Haushaltsen erforderlich sind, scheinen bis zu dieser Ende endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen zu sein.

Schiffer wiedergewählt. Bei der Landtagswahl für den Stadtkreis Magdeburg wurde der bisherige Vertreter, Unterstaatssekretär Schiffer (Hl.) mit allen abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Die Sozialdemokraten hatten Wahlenthaltung geübt.

Der Großwesir in Berlin. Mit ein durch die Schneestürme verschuldeten Verspätung zu beinahe sechs Stunden traf am Freitag nachmittag der türkische Großwesir Talaat Pascha auf der Dampfer nach Breslau-Litowsk in Berlin ein. Er reist noch heute weiter.

Spanien: Vor Neuwahlen.

Der spanische König hat einen Erlass unterzeichnet, durch den die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden auf den 17. Februar festgesetzt. Der Zusammentritt der neuen Kammer auf den 11. März.

Letzte Nachrichten.

Der Teveschenwechsel mit den russischen Unterhändlern. — Breslau-Litowsk, 4. Januar.

Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. d. Mts. aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Vierbündnisse in Breslau-Litowsk eine Depesche gerichtet, in der er unter Berufung auf einen Beschluß der Regierung der russischen Republik vorschlägt, die Verhandlungen im neutralen Ausland fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegationen der vier verbündeten Mächte aus Breslau-Litowsk an Herrn Joffe am 4. d. Mts. telegraphiert, daß sie jede Verlegung des Verhandlungsortes ablehnen, da bindend verabredet worden sei, die Verhandlungen spätestens am 5. d. M. in Breslau-Litowsk wieder aufzunehmen.

Oberwasser für die Entente in Petersburg?

Nach einer Meldung der „Kowaja Schtsch“ fand am

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

19] Selbst die Vorstellungen, die man ihr machte, daß sie nicht wagen dürfe, Jeanette in die Gewalt dieser schrecklichen Menschen zu geben, verfehlten ihren Zweck. Sie erklärte, daß sie in St. Rosaire bleibe und ihre Tochter mit ihr. In wenigen Tagen lebe ja doch Francois mit seiner bis dahin fertigen Truppe zurück, und dann wären es die Preußen, die laufen müssten, aber nicht sie. Die alte Dame befand sich in einer so furchtbaren, fast unnatürlichen Aufregung, daß alle Vernunftsründe machtlos an ihr abprallten.

Die Familie drang nicht weiter in sie — eigentlich war ihr selbst damit gedient, daß sie ihr Haus nicht ganz schutzlos zu lassen brauchte. Nachdem man also alle der Madame Boissere gebührenden Sachen darin geborgen und in einer Kammer zusammen aufgestapelt hatte, zog sie von dannen, einer sicheren Gegend zu.

Es war eine rübe Zeit in Frankreich, und wir mögen Gott danken, daß uns die tüchtige Leitung unserer Feldherren und die beispiellose Tapferkeit unserer wackeren Soldaten davor bewahrt haben, daß alles in unserem eigenen Vaterlande mit durchzumachen und zu erleben. Die armen, unglücklichen Menschen, deren Heimat der Kriegsschauplatz erreicht, hatten von dem Augenblick an keine Heimat mehr, und selbst wenn sie aufs änderste geschont wurden, konnte doch natürlich auf ihre Wohlfahrt keine Rücksicht genommen werden, wo es eben das Wohl des großen Ganzen galt. Sie mögen den eigentlichen Krieg mit verschuldet haben, denn die ganze französische Nation war vermehren von ihrem Größtenwahn befallen, daß auch der rubigste Bürger im ganzen Lande — sobald er auf das Kapitel kam — für unzurechnungsfähig angesehen werden mußte. Ja nicht einmal die Frauen darf man davon ausnehmen, denn noch unwissender als die Männer, träumten auch sie nur von Gloire und Glorien, daß ihre Truppen die Deutschen ebenso vor sich her treiben könnten, als sie es mit den nackten Insulanern der Südsee, mit Chinesen, Rabysen und Merikanern früher getan. Das war ein Irrtum und die „große Nation“ fing an, sich nach und nach vollständig zu verkommen, wenn

es sich auch noch keiner vor dem andern merken lassen wollte.

Die ärgsten Schreier saßen freilich noch sicher in Paris, sangen nichts als Siegeshymnen und suchten der Welt weiszumachen, daß sie eben von der Welt „bewundert“ würden, aber das eigentliche Landvolk fühlte den Dreck dieser Phabereien schon über sich ergehen. Es wußte, daß es ihm nichts mehr half, einfach den Kopf in den Busch zu stecken und sich dann sicher zu träumen. Die Kriegsjahre war über sie losgebrochen und legte mit ihrer eisernen Aute den „geseiligten“ Boden Frankreichs.

Dieser Tag verlief allerdings für ganz St. Rosaire noch sehr ruhig; denn wenn auch neue Boten den Anmarsch einer größeren Truppenmacht bekäftigten, so ließen sich doch nicht einmal die ersten Streifpatrouillen hier blicken, was aber die bis dahin zurückgebliebenen Bewohner trotzdem nicht verhinderte, den Vorangegangenen zu folgen. Wer nur ein Fuhrwerk, welcher Art auch immer, bekommen konnte, packte auf und flog — wohin? blieb sich ja vollkommen gleich, nur fort von hier, denn daß man dem Feinde nicht gestatten würde, noch weiter in das Land hineinzufragen, verstand sich von selbst. Die Umgegend schwärmte jetzt von Franktireurs, und keiner der Barbaren durfte wieder zurückkehren, um seine eigenen Leiden zu erzählen.

Der nächste Tag brach an — wie still die Stadt lag, die sonst so reges Leben zeigte! Kein Fuhrwerk ließ sich auf der Straße sehen, nicht einmal ein Rikschawagen kam vom Dorfe herein, denn auch die Bauern hatten ihr Vieh in den Wald getrieben und zum großen Teil selbst ihre Höfe verlassen. Die Häuser standen alle verschlossen, selbst die Jalousien waren es, und nur ein paar einzelne Hüner, die man nicht hatte einfangen können, oder hier und da ein verlassener Hund trieben sich auf der Straße umher.

Da oder dort öffnete sich wohl eine Tür, und ein altes Mütterchen kam heraus, hinkte zum Brunnen, um sich Wasser zu holen und kehrte dann wieder in ihr ärmliches Quartier zurück. Was konnten ihr die Preußen nehmen — und wenn sie ihr das Letzte wegnahmen, sie vermochte es doch nicht zu verhindern — die heilige Jungfrau mochte darüber wachen.

Nicht zehn Familien waren in dem ganzen Orte zurückgeblieben — und von denen auch nur die Uoberecke,

die ältesten Leute. Als ob eine furchtbare Seuche im Orte gewütet hätte, so still und trostlos sah das alles aus — aber doch nicht lange.

Es mochte mittags elf Uhr sein, als die ersten Mienen auf der Straße dahersprangen und zuerst an die Mairie riefen — sie waren hier schon bekannt und kamen, um den Maire zu veranlassen, die Quartiere anzuweisen. Kein Fenster öffnete sich, als sie vorübergaloppierten — kein Kind wich schen in der Straße aus — selbst die paar Hunde mochten nicht bellen, gerade als ob sie wüßten, daß sie hier nicht mehr zu befehlen hätten, und ebenso still und tot lag die Mairie.

Die Tür war verschlossen, statt der Fenster Kartten ihnen dunkle Löden entgegen, und als ein paar von ihnen abstiegen und in die Tür so ruhig eintraten, als ob dies die gewöhnliche Art wäre, fanden sie auch nicht eine Seele mehr in dem ganzen ziemlich weitläufigen Gebäude.

Quartier machen? Wie sollten sie hier Quartier machen, wo der ganze Platz wie ausgestorben schien. War eben nicht möglich, denn eine Liste der Hauseigentümer konnten sie nicht bekommen und wenn die Truppe einrückten, mußten sie eben selbst zusehen, wie sie sich unterbrachten — und das hatte gerade keine besondere Schwierigkeiten. Allerdings ritten sie die Straße noch einmal auf und ab, um das ansehnlichste Haus — um als das erwies sich ein kleines Schloß mit einem reizenden Park — für den Kommandierenden zu besetzen, dann suchten sie für sich selbst ein Quartier und hatten da auch bald ein freundliches Haus gefunden, das ihnen paßte, und wo sie ihren verwundeten Leutnant ebenfalls unterbringen konnten. Wer zuerst kommt, macht zuerst.

Es war das fast das einzige anständige Haus, was sie bewohnt fanden. Die Tür stand wenigstens offen, Frauen zeigten sich am offenen Fenster und einzelne Hüner liefen auf dem Hofe umher, ja ein kleines Seitengebäude ließ sich sogar zum Stall herrichten, und was braucht ein Soldat mehr? Mit den Besitzern blieben sie allerdings noch kein Verkehr — wozu das auch? Das konnte später abgemacht werden. Sie stellten nur erst einmal vor allen Dingen ihre eigenen Pferde ein und gingen dann gemeinschaftlich auf die Suche, um Futter für die Tiere aufzutreiben, denn das war ja vor allem anderen die Hauptsache. (Fortsetzung folgt.)

zweiten Weihnachtstages in der englischen Botschaft unter dem Vorsitz Sir Georges Buchanan eine geheime Konferenz statt, an der alle Botschafter und Gesandten der alliierten Mächte teilnahmen. Nach einer längeren Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, die Beziehungen zum Rat der Volkskommissare wieder aufzunehmen, ohne sich jedoch zu verpflichten, die Regierung Lenins offiziell anzuerkennen.

Finnland von Schweden anerkannt.
Der König von Schweden beschloß, Finnland als unabhängigen Staat anzuerkennen.

— Laut „Dien“ proklamierten die Volksschullehrer in Petersburg am letzten Freitag den Streik.

Botschaften Lloyd George und Wilson.

Lloyd George hat eine Neujahrsbotschaft an die Nation gerichtet, worin er das ganze englische Volk auffordert, die äußersten Kräfte in dieser letzten Phase der Prüfungen anzuspannen für die Sache, wofür die Demokratien der Welt verbünden sind. In einer weiteren Botschaft an die überseeischen Westungen jagt Lloyd George: „Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Alliierten weiter tüchtig standhalten, sie nicht nur die Freiheit Europas wiederherstellen, sondern der ganzen Welt den Frieden wiedergeben werden. Ich habe gute Hoffnung, daß, wenn dieses Jahr zu Ende gegangen sein wird, wir das uns gesteckte Ziel vollkommen erreicht haben werden.“

Präsident Wilson verspricht in einer Botschaft an Lloyd George, weiterhin jede Hand und jede Hilfsquelle in den vereinigten Staaten vor die gebieterische Aufgabe und Pflicht zu setzen, für die Welt einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen, „der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaut und den Völkern der Welt, den großen wie den kleinen, die gleiche Behandlung sichert“.

Die englischen Niederverluste.

Im Unterhause sagte der Abgeordnete Hogge, daß die englischen Verluste im Jahre 1917 mit Einschluß der Schlacht von Cambrai 850 000 Mann betragen haben. Seit Kriegsbeginn sind es mehr als zwei Millionen, darunter mindestens ¼ Millionen Tote.

„Neuere Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 3. Januar, daß der britische Botschafter Buchanan krankheitsbedingt Petersburg verlassen habe. Die britische Kriegsmission sei ebenfalls abgereist.

Vor einer englischen Flottenoffensive?

Jellicoes Nachfolger, Sir Rodlyn E. Bemyh, soll das gesunkene Ansehen der britischen Kriegsmarine wieder aufrichten. Die englischen Blätter sprechen von Verfertigung der Flotte und von neu bevorstehender Flottenoffensive. Mag sein, daß man in Admiral Bemyh den richtigen Mann erblickt, um das, was das englische Millionenheer in den blutigen Flandernschlachten vergeblich erstrebte, die Zerstörung unserer U-Bootsstützpunkte, mit der Flotte von See aus zu versuchen, oder daß man sogar in ihm, der das Bandungs- und Einschiffungsunternehmen auf Gallipoli leitete, die Hoffnung sieht, in Wilhelmshaven und Kiel zu landen. Sei dem, wie ihm will, den einen Faktor können die Engländer trotz allen Personalwechsels in ihrer Marineleitung nicht beheben, nämlich den kühnen, verwegenen Angriffsgeist unserer Marine und die Ueberlegenheit ihrer Führung. Deshalb sieht die deutsche Flotte in aller Ruhe den weiteren Ereignissen zur See entgegen. Auf, über und unter dem Wasser wird sie auch im neuen Jahre den Kampf mit der größten Seemacht der Welt siegreich bestehen. Es ist belanglos, wie der erste Seeflord der britischen Admiralität heißt.



Die Karte gibt ein anschauliches Bild des Tätigkeitsfeldes unserer Streitkräfte in der Nordsee.

In gewohnter prahlerischer Form hatte die englische Presse nach der Besetzung des ersten Geleitzuges bei den Schottlandsinseln am 17. Oktober verkündet, daß dieser sechs Vorstoß wohl einmal gelingen, aber sich nicht wiederholen würde und doch wurden die Engländer 8 Wochen später eines Besseren belehrt. Neben der Einbuße an Prellzüge waren die Schiffverluste bei allen drei Unternehmungen nicht unbedeutend.

Lozales und Provinzielles.

Schierstein, den 5. Januar 1918.

** Auszeichnung. Dem Ing. Otto Mohr von hier, Direktor und Mitinhaber der Deutschen Abwasser-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden, erhielt für hervorragende Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegshilfe die Goldene Kriegsmedaille.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Unt. Jakob Mahle von hier für Leistungen bei einer Fliegerabwehr-Komp.

** Die morgen Abend stattfindende Hindenburg-Guldigungsfeier verspricht für alle Teilnehmer einige erhebende, dem Vaterland und unseren allgeliebten Generalfeldmarschall gewidmete Stunden. Mit Begeisterung haben sich für die im Programm aufgeführten Darbietungen die nötigen Kräfte zur Verfügung gestellt. Der Besuch dürfte wohl ein solcher werden, daß es geraten erscheint, sich durch rechtzeitiges Erscheinen einen Platz zu sichern.

** Der Schulunterricht in der hiesigen Volksschule wird am Montag wieder aufgenommen. An dem gleichen Tage wird auch die Suppenküche wieder in Betrieb genommen.

** Kuchloser Bubenstreich. Ein im Aufbau liegender Fischernachschiff wurde durch Bubenhand mittelst eines Beiles zerhackt und vollständig unbrauchbar gemacht. Der nicht nur durch Vernichtung des hohen Materialwertes geschädigte, sondern auch in seinem Beruf behinderte Eigentümer hat für die Kampfstimmung des Täters eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt, damit er ihn gerichtlich belangen kann. Gerichtlich belangen! Dabei dürfte für den Beschädigten sehr wenig herauskommen. Wir würden ihm ein anderes wirksameres Mittel empfehlen so wirksam, das dem Übeltäter für immer die Lust nehmen würde, sich in so frevelhafter Weise an fremdem Eigentum zu vergreifen.

* Unsere Briefträger. Der Jahreswechsel gab nach allem Brauch wieder Anlaß sich der Leistungen unserer Briefträger zu erinnern. Tag aus, Tag ein, in den heißesten Sommerlagen wie im kalten Winter, bei Sturm und Regen, Schnee und Eis wandert der Briefträger pünktlich von Haus zu Haus, der Uebermittler froher und tüchtiger Nachrichten, ein wahrer Bote des Schicksals. Vor allem in diesen Kriegsjahren ist der Briefträger in vielen, vielen Häusern ein mit jedem neuen Tage von neuem sehnsüchtig erwarteter Gast geworden. Ist er es doch, der Nachrichten aus dem Felde, die Briefe und Karten der Väter und Söhne, Bräutigams, der Söhne und Brüder bringt. Manchmal freilich ward er der Ueberbringer schmerzlicher Kunde, immer aber hat er im laufenden Jahre seinen Beruf getreulich ausgeführt. Daher ist es recht und billig, daß man sich an der Jahreswende dessen erinnert.

* Unzulässiger Tauschhandel. Die Mitteilungen der Reichsbedarfsstelle schreiben: In letzter Zeit hat sich im Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten und Verbrauchern eine Gepllogenheit herausgebildet, die im Interesse unseres Wirtschaftens nicht entschieden genug bekämpft werden kann; es sind nämlich Fälle bekannt geworden, in denen Geschäftsleute kein Bedenken getragen haben, von Kunden Lebensmittel anzunehmen und ihnen dafür Kleidungsstücke ohne Bezugschein in hohem Grade zu gefährden. Alle wohlwollenden behördlichen Maßnahmen, die das wirtschaftliche Durchhalten im Kriege gewährleisten sollen und können, müssen scheitern, wenn die Bevölkerung sich nicht schämt, sie in dieser Weise zu durchkreuzen.

* Die Ferienordnung für die höheren Schulen in Wiesbaden und Biedrich ist vom Oberpräsidenten für die Provinz Hess.-Nassau wie folgt festgesetzt: Osterferien vom 27. März bis 9. April. Pfingstferien vom 17. bis 28. Mai. Sommerferien vom 19. Juli bis 21. August. Herbstferien vom 5. bis 15. Oktober. Weihnachtstagen vom 21. Dezember bis 8. Januar.

* Zulagen für Rentenempfänger. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an die Empfänger von Invalidenrenten, Witwen- und Waisenrenten, aus der Invalidenversicherung fand nach einem Telegramm aus Berlin am Donnerstag die Zustimmung des Bundesrats.

* Die Schweiz hat den Postanweisungsverkehr für Kriegsgefangene mit Rußland vom 1. Januar 1918 ab eingestellt. Postanweisungen an die Oberpostkontrolle in Bern für deutsche Kriegsgefangene in Rußland können deshalb vordringlich bei den deutschen Postanstalten nicht angenommen werden. Postanweisungen für diese Gefangenen sind z. Zt. nur auf dem Wege über das schwedische Postamt in Malmö zulässig.

* Das „Verdienst“-Kreuz. Aus Erbenheim wird berichtet, daß der Land- und Gastwirt Heinrich Stemler das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten habe. Es ist dies derselbe Landwirt, der Ende Juli 1917 zur Zeit der schlimmsten Ernährungsnot den Zentner Kartoffeln zu 100 Mk. verkaufte. Die „Verdienste“ dieses Landwirts sind in der verkehrten Richtung gewürdigt worden.

Maing, 4. Jan. In einem Hause der oberen Rheinstraße stürzte sich ein zwanzigjähriges Mädchen vom dritten

Stock herab und verletzte sich so schwer, daß es beim Transport zum Krankenhaus starb. — Mit ihren drei Töchtern in den Tod ging gestern die in der Kreyfigstraße wohnende Webergswitwe W. Die Frau, Tochter eines hiesigen Bäckermeisters, erhängte sich, nachdem sie vorher ihre drei Kinder im Alter von zwei, vier und sechs Jahren vergiftet hatte.

* Die Handwerkskammer Wiesbaden gibt folgendes bekannt: Die Beschaffung von Möbeln für Kriegsgehalte, sowie die Deckung des Bedarfs an Möbeln überhaupt bringen jetzt und später in erheblichem Maße Aufträge für Schreiner und Tapezierer. Dieses Gebiet soll dem Handwerk dauernd gesichert und zu diesem Zwecke müssen dessen Kräfte organisiert werden. Zunächst ist es nötig, zu wissen, welches Material und welche Betriebe für die Ausführung der Aufträge zur Verfügung stehen. Um dies festzustellen und zu beraten, wie die Sache am besten einzurichten ist, findet am Dienstag, den 8. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr, im Fürstenthor (Carlton-Hotel), Bahnhofspatz zu Frankfurt a. M., und am Donnerstag, den 10. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Warburg zu Wiesbaden, Schwabacherstraße 51, eine Besprechung statt, zu welcher alle selbständigen Schreiner und Tapezierer eingeladen werden. An der Versammlung in Frankfurt a. M. nehmen zweckmäßig diejenigen aus den Kreisen Frankfurt, Höchst a. M., Oberlaunus und Uffingen teil, während diejenigen aus den Kreisen Wiesbaden Stadt und Land, Untertaunus, Rheingau und St. Goarshausen am besten der Versammlung in Wiesbaden betreten. Bei der Wichtigkeit der Sache rechnen wir auf zahlreiche Beteiligung.

Aus aller Welt.

** Erdbeben. Am 2. Januar, morgens 6 Uhr 40 Minuten wurde ein starkes, wellenförmiges Erdbeben mit Donnerschlägen in Nordwest-Steiermark wahrgenommen.

** Ein Schinken als Vermittlerprovision. Eine Saarburger Zeitung enthält folgendes Inserat: 12 bis 13 pfundigen Schinken, gut geräuchert, erhält Selbstbejorger oder Vermittler eines Darlehens von 3000 Mark zu 5 Prozent Zinsen auf Schuldzinsen für ein Jahr. Gute Sicherheit. Verschwiegenheit Ehrensache.

** Ein neues Industriegebiet. Der Kreis Hoyerwerda, der westlichste der Provinz Schlesien, ist auf dem Wege, sich zu einem neuen, betriebsamen Industriegebiet zu entwickeln. Der Kreis ist bisher einer der am dünnsten besiedelten der Provinz gewesen, weil die Landwirtschaft auf seinem großen Sandboden nur geringe Erträge abwirft, und infolgedessen der größere Teil des Kreisgebietes, rund drei Fünftel, mit Wald bestanden ist. Der Hauptfaktor für die bereits fröhlich im Gange befindliche industrielle Entwicklung ist die Braunkohle, die sich in bedeutenden Lagern findet, welche mit den Braunkohlelagern der benachbarten Provinz Brandenburg und des Königreichs Sachsen in Verbindung stehen. Im Kreise Hoyerwerda entstehen fortgesetzt neue große Grubenanlagen. So ist die Gesellschaft „Asse“ dabei, ein mächtiges Braunkohlelager bei Schworzkollm auszuschieben.

** Die Opfer des Erdbebens von Guatemala. Nach einer Havasmeldung aus San Salvador berichten die Zeitungen, daß bei dem ersten Erdbeben in Guatemala 2506 Personen ums Leben gekommen sind.

** Schloßbrand. Das Schloß des Landrats Freiherrn von Jeditz-Neukirch in Herrmannsdorff bei Schönau a. d. R. ist ein Opfer der Flammen geworden. Die Feuerwehren konnten wenig ausrichten, da ihnen nicht genügend Wasser zur Verfügung stand. Das Gebäude selbst ist vollständig niedergebrannt, die Stallungen und sonstigen Wirtschaftsgebäude sind aber vor den Flammen bewahrt geblieben.

** In den Armen der Mutter erfroren. Auf dem Bahnhof in Münsterberg (Schles.) traf eine von auswärts kommende polnische Arbeiterfrau ein. Sie mußte die Wahrnehmung machen, daß ihr kleines, erst ein Viertel Jahr altes Kind, das sie in einem Tuch im Arm trug, erfroren war. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

* In Breitenworbis wurde der sechsjährige Sohn des Schachtmessers Karl Große im Frühjahr von einem tollwütigen Hunde gebissen. Er kam mit mehreren anderen Kindern zur Heilung nach Berlin. Erst jetzt ist die Tollwut zum Ausbruch gekommen.

* In Kottfelling in Bayern bekam der Bauer Lorenz Stiedl mit seiner Ehefrau Streit, wobei er mit seinem Messer nach der Frau stach und diese so unglücklich ins Herz traf, daß sie sofort eine Leiche war. Der Täter hat sich selbst der Gendarmerie gestellt.

* Zum Oberbürgermeister von Würzburg wurde der Münchener Rechtsrat Grieser einstimmig gewählt. Grieser gehört der Zentrumspartei an und von dieser für den zweiten Bürgermeisterposten in München in Aussicht genommen. Es wurde dann aber dort ein Liberaler gewählt.

** Flucht aus der Gefängniszelle. Das Schöffengericht in Düsseldorf-Berresheim hatte den Arbeiter Franz Engelhardt wegen verschiedener Diebstähle zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Kurz nachher erliefte ein angeblicher Bruder des Verurteilten um eine Unterredung, welchem Ersuchen im Beisein eines Gefängniswärters entsprochen wurde. Beide schlugen nunmehr den Wächter zu Boden, sperrten ihn in die Zelle ein und ergriffen die Flucht. Ihre Festnahme konnte noch nicht erfolgen.

** Die Entfernung der Kaisergrube aus dem Dom zu Köln wird sehr erfolgen. Sie ist 500 Zentner schwer. Der Glockenmantel wird durch elektrische betriebene Bohrer zerstückelt, die Loch an Loch in die Wandung hineintreiben, so daß beliebig kleine Teile abgetrennt werden können.

Statt von Wägen verführt. Von Kaiten angefahren wurde in einer Straßburger Gänsefarm ein halbes Duzend im letzten Stadium der Mästung befindliche Gänse. Man hatte diese, wie das in Straßburg so üblich ist, im Kellerraum in ganz engen Käfigen unbeweglich gehalten. Tastergroße Fleischstücke hatten die Vögel aus dem Rücken gebissen und sich an dem fetten Fett unter den Flügeln wohlgetan.

Zwangshanderei. In Nordhausen fordert der Magistrat die Hilfsdienstpflichtigen Schuhmacher auf, mindestens zehn Paar Schuhe wöchentlich für die Pflanzungs- und Rohstoffgenossenschaft auszubessern, widrigenfalls ihre ganze Arbeitskraft dem Hilfsdienst nutzbar gemacht wird und sie in gemeinschaftlicher Werkstatt zu arbeiten haben.

Von der Kuh getötet. In Irtschenberg (Obb.) hat die Kettnerbäuerin Anna Stadler einen schrecklichen Tod gefunden. Die Frau wollte eine verkaufte Kuh aus dem Stall führen. Das Tier wurde dabei wild und brachte der Frau, Kriegerfrau mit 5 Kindern, so schwere Verletzungen bei, daß sie in kurzer Zeit eine Leiche war. Das Tier mußte erschossen werden.

Städtische Handwagen mit Schalterbespannung hat die Stadt Karlsruhe eingeführt. Sie sollen für die Beförderung von Kohlen, Holz, Obst, Kartoffeln und dergl. dienen. Die Benützungsgeld für die Handwagen beträgt einschließlich Bedienung für eine Stunde 75 Pfennig.

Auf traurige Weise zu Tode gekommen ist in Hamm der Oberlandesgerichtsekretär Heinrich Honnerbach. Er fand, als er den Koffer seines vor kurzem gefallenen Bruders leerte, eine englische Handgranate, die zur Explosion kam. Honnerbach wurde auf der Stelle getötet; seine Frau, die neben ihm stand, blieb unversehrt.

Für 50 000 Mark Kaffee-Ernt verbrannt. Am Hafenbahnhof in Dortmund geriet ein mit Kaffee-Ernt beladener Eisenbahnwagen in Brand. Dieser ist vermutlich auf Selbstentzündung zurückzuführen. Wagen nebst Inhalt sind zerstört. Der Schaden soll ungefähr 50 000 Mark betragen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Als verloren ist gemeldet:

Ein brauner Muff.

Abgegeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 3. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Öffentliche Aufforderung zur Anmeldung und Entrichtung des Warenumsatzstempels.

(§ 161 der Ausführungs-Bestimmung zum Reichsstempelgesetz vom 26. Juni 1916.)

Alle Gewerbetreibende und Gesellschaften, darunter auch Land- und Forstwirte, Winzer, Gärtner, Viehzüchter, Fischer, Bergbau- und Bergbau-Unternehmer usw., sind verpflichtet, den Gesamtbetrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1917, sofern derselbe den Betrag von Mk 3000 übersteigt, bis spätestens zum 31. Januar 1918 anzumelden und gleichzeitig bis dahin die Abgabe zu entrichten.

bleibt der Umsatz nicht erheblich hinter Mk 3000.— zurück, dann empfiehlt es sich für die Betriebsinhaber, trotzdem den wirklich gehaltenen Umsatz der Steuerstelle anzuzeigen, damit Erinnerungen oder Rückfragen vermieden werden.

Zu den schriftlichen Anmeldungen müssen die amtlichen Vordrucke verwendet werden, die bei den Gemeindevorständen zur Abholung bereit liegen, auch den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt werden, sofern sie nicht dem einen oder anderen Steuerpflichtigen bereits direkt zugestellt worden sind.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Mündliche Anmeldungen sind bei der unterzeichneten Steuerstelle (Poststraße 16, Zimmer Nr. 28) in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr zulässig. Wird davon Gebrauch gemacht, dann sind die erforderlichen Belegstücke, Notizen und dergleichen mit zur Stelle zu bringen.

Die ordnungsmäßig auszufüllenden und unterschrieben zu vollziehenden Vordrucke sind gleichzeitig mit der Abgabe an die Kreis kommunalkasse hier selbst, Poststraße Nr. 16, einzusenden.

Die Zahlung der Abgabe erfolgt am zweckmäßigsten durch Einzahlung auf Postcheckkonto Nr. 6522 (Kreis kommunalkasse Wiesbaden) des Postcheckamtes Frankfurt a. M. unter Angabe „Warenumsatzstempel“. Diese Art der Zahlung ist für den Einzahler gebührenfrei.

Die Steuer beträgt 1 vom Tausend des Gesamtbetrags der Zahlungen oder Lieferungen in Absetzungen von 10 Pfg. für je volle 100 Mark.

Wer der Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder wesentlich unrichtige Angaben macht, wird bestraft, je nach der Höhe des Vergehens, mit einer Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mk.

Eine erschöpfende Ausfüllung des der Anmeldung beigefügten Erläuterungsbogen wird, soweit erforderlich, zur Vermeidung von zeitraubenden Rückfragen dringend empfohlen.

Wiesbaden, den 5. Dezember 1917.

Der Kreis Ausschuss des Landkreises Wiesbaden
Warenumsatzsteuerstelle.
gez. von Heimbürg.

Hindenburg-Guldigungsfeier

am Sonntag, 6. Januar d. Js., abends 7 Uhr
im Saalbau „Deutscher Kaiser“.

Programm.

I. Teil.

- | | |
|--|----------------------------|
| 1. Festmarsch. | J. Neumann. |
| 2. Quvertüre zu „Dichter und Bauer“. | Suppé. |
| 3. Männerchor. | (Männergesv. Schierstein). |
| 4. Ansprache: Hindenburg. | (Herr Lehrer Dapper). |
| 5a. Gedicht: Heil Hindenburg. | |
| b. Hindenburgmarsch. | P. Linke. |
| 6. Gedicht: Den Waffenbrüdern. | |
| 7. „Die weisse Dame“, Fantasie für Violine und Klavier v. Singelée | |
| 8. Prolog und Festspiel: „Unser Hindenburg“. | |

II. Teil.

- | | |
|--|----------------------------|
| 9. Deutschmeister Regimentsmarsch. | Jonreck. |
| 10. Männerchor: | (Männergesv. Schierstein). |
| 11. Gedicht: Nicht unterkriegen lassen. | |
| 12. Violinduett Op. 48. | Plegel. |
| 13. Gedicht: a) Unsre blauen Jungen.
b) U 18. | |
| 14. Hochzeitsständchen, Serenade. | Klose. |
| 15. In Feindesland, Kriegsbild aus 1870. | Herrlinger. |
| 16. Schlussmarsch. | |

Es laden ergebenst ein:

Volksbildungsverein und Kriegsfürsorge Schierstein.

Eintrittspreis für Erwachsene 60 Pfg.

Soldaten 30

Kinder haben keinen Zutritt.

Fabrikgebäude

mit oder ohne Wohnhaus, oder Grundstück hierfür zu kaufen gesucht.

Angebote bef. unter S. U. 200 d. Geschäftsstelle d. Bl.

Praktische Anleitung

Pantoffeln u. Hausschuhe aus allerlei Resten selbst herzustellen

In einem leichtverständlichen reich mit Abbildungen und Schnittmustern versehenen Lehrgang wird die Selbstverfertigung häuslichen Schuhwerks für Kinder und Erwachsene gelehrt.

Zu haben in der Buchhandlung der
Schiersteiner Zeitung.

Trockenes Brennholz

in kleineren und größeren Quantitäten (200—400 Str.) Buchen- und Eichen-Sägemehl zum Räuchern von Wurst, Tannen-Sägemehl zum Streuen abzugeben.

Telephon 242

Kopp, Viebrich
Parkweg

Schöne
Fronispizwohnung,
3 Zimmer mit Küche, Gas
und Elektrisch, alles im Ab-
schluß, an ruhige Familie
gleich oder später zu ver-
mieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

20 Mk. Belohnung

Sichere ich demjenigen zu,
der mir den oder die Täter,
die mir den Fischernachen
auf dem Andau demollierten,
so namhaft macht, daß ich
sie gerichtlich verfolgen kann.
Wilhelm Steinheimer.

Kaufe
einige getragene
**Herren-
und Damenuhren**
auch leere Gehäuse
H. Weiß, Uhrmacher,
Luisenstr. 4 I.

Zwei helle trockene
Räume
sogleich zu vermieten.
Rheinstr. 8.

Sonntag, 6. Januar
werden in der Schule
von 12—1 Uhr die Spar-
marken eingetragen.

Spar-
und Darlehenskasse.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.
Epiphaniensonntag, 6. Jan.
10 Uhr Missionspredigt.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Montag Abend 8 Uhr
Missionsverein.
Missionar Schreiber
Pfarrverweiser.

Kohlrahenabfälle
zu verkaufen, per Str. Mk. 2
Nova, Schierstein.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der in diesem Jahre schulpflichtig
werdenden bzw. aufnahmefähigen Kleinen soll
Dienstag, den 8. und Dienstag, den 15. Januar,
jedesmal zwischen

2½ und 4 Uhr, im Saal 2 der Neuen Schule
an der Wiesbadenerstraße stattfinden.

Um Vorlage des Impfscheins wird gebeten. Zur
Anmeldung auswärtiger Kinder sind außerdem
ein Geburtschein oder ein amtlich beglaubigtes Fami-
lienbuch sowie der Taufschein vorzulegen.

Schierstein, den 2. Januar 1918

Der Rektor: Herr.

Sprechstunden

werden von mir wieder persönlich abge-
halten.

Dentist Denk, Viebrich

Wilhelmsanlage 5. Fernruf 353.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offertiert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Der
Kalender für Heimat und Heer
ist zu haben in der Buchhandlung der
Schiersteiner Zeitung.